

VI. Die Besiedlung des Arbeitsgebiets in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und frühen Kaiserzeit

Nachdem in den vorangehenden Teilen der Arbeit die Ausgrabungsergebnisse wichtiger Siedlungsplätze, die wesentlichen Befund- und Fundtypen sowie die daraus abzuleitenden Aussagen zu den wirtschaftlichen Verhältnissen dargestellt worden sind, soll nun auf der Basis dieses archäologischen Materials und unter Einbeziehung naturwissenschaftlicher Ergebnisse eine Gesamtbetrachtung zur Besiedlung des Arbeitsgebiets im behandelten Zeitraum erfolgen, die Aspekte wie Verteilung der Siedlungsareale, Umfang und Dichte der Besiedlung sowie Siedlungsgeschichte umfaßt.

Unter dem Begriff der Besiedlung wird gemäß der Definition H. Jägers "die Anordnung und der Zustand menschlicher Wohnsitze und ihrer zugehörigen Wirtschaftsflächen in einem bestimmten Gebiet unter Berücksichtigung qualitativer und quantitativer Merkmale"⁷⁷⁵ verstanden. Die im folgenden dargelegten Untersuchungsergebnisse zur Besiedlung des Lippebereichs beruhen vorwiegend auf einer Betrachtung des gesamten bearbeiteten Zeitraums. Dies ist notwendig, da die chronologische Differenzierbarkeit des zur Verfügung stehenden archäologischen Materials, aber auch der naturwissenschaftlichen Ergebnisse, eine Einteilung in einzelne Stufen kaum gestattet. Ausnahmen bilden in diesem Zusammenhang die besiedlungsgeschichtlich relevanten Phänomene des Horizontes der Funde elbgermanischer Prägung und des Horizontes der römischen Okkupation des westfälischen Gebiets; beide Phänomene erfahren im entsprechenden Teil der Arbeit auf dem Hintergrund der für den Gesamttraum erzielten Ergebnisse eine gesonderte Behandlung.

a. Geographische Verteilung der aufgenommenen Fundplätze

Wie die Kartierung aller 181 aufgenommenen Fundpunkte der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und frühen Kaiserzeit verdeutlicht, ist im westfälischen Lippebereich eine weite Streuung der Siedlungs- und Bestattungsplätze zu konstatieren (Beil. 1)⁷⁷⁶. Dabei ist die Verteilung innerhalb des Arbeitsgebiets jedoch keineswegs gleichmäßig, sondern es liegen sowohl Fundpunktkonzentrationen vor als auch solche Gebiete, in denen bislang nur wenige oder auch keinerlei einschlägige Entdeckungen gemacht worden sind. Bei der Bewertung dieser Beobachtung sind jedoch quellenkritische Aspekte zu berücksichtigen: Das Arbeitsgebiet ist in verschiedenen Teilbereichen, besonders jedoch im Ruhrgebiet, durch eine dichte Infrastruktur, durch intensive Industrie- und Wohnbebauung sowie Verkehrslinien gekennzeichnet. Die damit einhergehenden Bodeneingriffe brachten einerseits günstige Bedingungen der Fundentdeckung mit sich, dürften aber andererseits auch in großem Umfang zur unbemerkten Zerstörung von Bodenkunden geführt haben. So ist z. B. die dichte Fundpunktkonzentration im Bereich der heutigen Städte Bochum und Herne sowie in den südlichen Teilen Recklinghausens in erster Linie auf die Aktivitäten des Begründers des Museums Herne, K. Brandt zurückzuführen, der in dieser Gegend jahrzehntelang Baustellenbeobachtungen, Fundbergungen und Rettungsgrabungen vornahm und dokumentierte. Wo entsprechend interessierte Personen fehlen, kann hingegen eine scheinbare Fundleere trügen und in Wirklichkeit aus der Nichtbeachtung zutage getretener Siedlungs- bzw. Bestattungsreste resultieren. Daß in Gebieten mit vielen Bodeneingriffen die Möglichkeiten einer zufälligen Entdeckung von Bodendenkmälern wesentlich größer sind als in unberührten Bereichen,

775 JÄGER 1976, 307 f.

776 Zur Verteilung mittel- und spätlatènezeitlicher Fundstellen an der unteren Lippe und am Niederrhein vgl. JOACHIM 1991, 30 f., Abb. 1-2.

wird auch anhand der relativ vielen Fundstellen etwa innerhalb der Städte Bocholt und besonders Paderborn deutlich.

Trotz der in manchen Regionen intensiv betriebenen Bodendenkmalpflege kann für keinen Teilbereich des Arbeitsgebietes von einer wirklich systematischen Suche oder gar umfassenden Aufnahme von Fundstellen die Rede sein, wie dies etwa im Bereich des Merzbachtales bei Weisweiler der Fall ist, wo eine Kleinlandschaft mit einer Fläche von 35 Quadratkilometern außerhalb der Ortslagen archäologisch vollständig untersucht werden konnte⁷⁷⁷. Für den Lippebereich ist das am intensivsten untersuchte Areal wohl die Umgebung der römischen Anlagen von Bergkamen-Oberaden und Lünen-Beckinghausen, wo bereits seit Beginn des Jahrhunderts auch außerhalb der Römerlager Funde entsprechender Zeitstellung gemacht worden sind und Privatsammler auch in jüngster Zeit immer wieder Entdeckungen machen⁷⁷⁸.

Ein weiteres Problem besteht in der Schwierigkeit, unter der Gesamtmenge archäologischer Fundpunkte innerhalb des Arbeitsgebiets all jene herauszufinden, die in den Arbeitszeitraum gehören und sie von denen des früheren und auch des nachfolgenden Abschnitts eindeutig abzugrenzen. Sicherlich gibt es unter den unberücksichtigten noch einige Fundstellen, die eigentlich relevant gewesen wären, für die aber aufgrund ihres unspezifischen, meist keramischen Inventars die für die Aufnahme in die vorliegende Arbeit nötige Datierungssicherheit nicht zu erlangen war. Ferner ist auf den Umstand hinzuweisen, daß die kartierten Fundplätze nicht alle gleichzeitig bestanden haben, sondern eine zeitliche Tiefe von mehr als zwei Jahrhunderten widerspiegeln. Diese Vorbehalte müssen bei der folgenden Beschäftigung mit der Frage nach Gebieten mit intensiverer und solchen mit dünnerer Besiedlung stets berücksichtigt werden.

Zunächst einmal ist zu beobachten, daß der Flußlauf der Lippe, soweit er innerhalb des Arbeitsgebiets liegt, fast überall zu beiden Seiten des Ufers von einer Reihung von Fundstellen begleitet wird, die nicht weiter als ca. 1 km vom heutigen Flußbett entfernt liegen. Die Entfernung der einzelnen Fundpunkte zueinander beträgt zumeist nicht mehr als 3 bis höchstens 5 km. Ausnahmen bilden lediglich die Abschnitte zwischen Dorsten-Holsterhausen und Haltern-Berghaltern sowie zwischen Lippetal-Heintrop-Bünninghausen und Lippstadt-Rebbeke, wobei die fundfreien Strecken ca. 15 km bzw. ca. 30 km betragen.

Während jedoch im erstgenannten Fall die Fundplätze von Marl, die nicht weit von der Lippe entfernt liegen, den Eindruck einer größeren Lücke verhindern, ist der letztere Lippeabschnitt Teil eines größeren Gebiets, für das keine Hinweise auf eine Besiedlung in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit vorliegen. Grob gesagt erstreckt sich dieser fundfreie Raum im Norden bis hinauf zur Ems. Einzig der Siedlungsplatz von Oelde-Sünninghausen liegt innerhalb dieses Gebiets. Wenn auch die Existenz dieser befund- und materialreichen Siedlung innerhalb einer ansonsten fundleer wirkenden Zone vor allzu weitgehenden Folgerungen warnt, so bildet der Hiatus zwischen Lippetal und Lippstadt doch eine signifikante Erscheinung im Nahbereich der Lippe.

Ähnlich wie für die Lippe ist auch für andere größere Wasserläufe des Arbeitsgebiets wie die Emscher und auch die Ems⁷⁷⁹ eine Häufung von Fundstellen in unmittelbarer Flußnähe festzustellen. An der Ruhr hingegen sind nur wenige Hinweise auf eine Besiedlung während des bearbeiteten Zeitraums vorhanden, die sich zudem alle im Norden des Ruhrtals befinden. Das südliche Ufer scheint, ebenso wie das angrenzende Sauerland, siedlungsleer gewesen zu sein.

Abseits der größeren Flüsse zeigen die Fundstellen allgemein eine lockere Streuung, die jedoch gewisse Konzentrationen einerseits und Lücken andererseits erkennen läßt. Der nördlich des Lippeabschnitts zwischen Lippetal und Lippstadt liegende Raum bis zur Ems wurde bereits als fundfreies Gebiet erwähnt. Eine ähnliche Leerzone schließt sich, nur unterbrochen von dem am Hellweg gelegenen Bestattungsplatz von Erwitte-Bad Westernkotten, südlich des genannten Abschnitts bis zur Möhne, also bis zum Nordrand des Mittelgebirges an. Auch aus dem südlichen Münsterland um Ascheberg sind keine Fundstellen bekannt,

777 SIMONS 1989.

778 Es findet jedoch keine organisierte Prospektion statt; vielmehr sind dort seit Jahren zahlreiche Metallsondengänger am Werk, die insbesondere das Areal des Lagers Beckinghausens und dessen Umgebung absuchen und, wenn überhaupt, in erster Linie Metallfunde melden. Hinzu kommt, daß ein erheblicher Teil der Gegend um Oberaden und Beckinghausen bereits seit Jahrzehnten bebaut ist.

779 Der bereits recht weit von der Lippe entfernte und nicht mehr direkt zum Lippebereich gehörende Oberlauf der Ems im Bereich Gütersloh und Harsewinkel wurde deshalb in die vorliegende Arbeit einbezogen, um im Vergleich zur Situation an der Lippe überprüfen zu können, ob auch an den Ufern dieses größeren Wasserlaufs eine Konzentration von Fundstellen vorliegt.

obwohl der südlich angrenzende Lippelauf nach Aussage der vorliegenden Quellen gerade auf diesem Abschnitt dicht besiedelt gewesen sein dürfte.

Die Fundleere des Sauerlandes wurde bereits angesprochen. Außer der Siedlung auf dem Areal des Römerlagers Rüthen-Kneblinghausen ist nur ein weiterer Siedlungsplatz ebenfalls im Bereich Rüthen bekannt. Zudem werden die Höhle im Hohlen Stein bei Rüthen-Kallenhardt im Arbeitszeitraum nachweislich aufgesucht; es ist aber davon auszugehen, daß dies nicht zu Siedlungszwecken, sondern aus anderen, wohl kulturellen Gründen geschehen ist⁷⁸⁰.

Im Gegensatz zu den größeren Flußläufen Lippe, Emscher und Ems ist beim derzeitigen Forschungsstand an kleineren Fließgewässern wie Stever, Körne, Seseke oder Ahse keine Konzentration von Fundstellen zu erkennen. Es ist allerdings grundsätzlich festzuhalten, daß fast alle der hier aufgenommenen Siedlungsplätze in unmittelbarer Wassernähe angelegt worden sind.

Von den Flußläufen unabhängige Handelsstraßen sind an der Fundstellenverteilung nicht eindeutig ablesbar, wenngleich einzelne Fundstellen im Bereich Soest-Erwitte-Geseke auf den Hellweg bezogen sein könnten.

Abschließend soll noch geprüft werden, ob sich ein Bezug zwischen der Verteilung jüngereisenzeitlicher und frühkaiserzeitlicher Fundstellen und der Lage der römischen Militäranlagen feststellen läßt. Für Haltern ist dies wohl kaum der Fall: Zwar weist die Umgebung dieser Plätze durchaus Siedlungsspuren auf, doch ist keine Konzentration nachweisbar, wobei man berücksichtigen muß, daß die heutigen großen Waldgebiete der Hohen Mark, der Haard und der Borkenberge in der Umgebung Halterns keine guten Fundbedingungen bieten. In der Nähe des Marschlagers von Dorsten-Holsterhausen sind neuerdings ausgedehnte Siedlungsspuren der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der frühen Kaiserzeit aufgedeckt worden. Die Ausgrabungen dauern noch an, so dass derzeit keine näheren Ergebnisse verfügbar sind⁷⁸¹.

Von besonderem Interesse ist die Situation um die römischen Anlagen von Lünen-Beckinghausen und Bergkamen-Oberaden: Hier liegt im Raum Lünen-Bergkamen-Werne die ausgeprägteste Häufung von Fundstellen des gesamten Arbeitsgebiets vor. Weniger signifikant, aber ebenfalls relativ fundreich ist die Situation in der Umgebung des Lagers von Delbrück-Anreppen, besonders wenn man die zahlreichen Fundpunkte im Bereich Paderborn mit hinzuzieht.

Nach dem heutigen Forschungsstand eher abgelegen von einheimischen Fundstellen präsentieren sich die römischen Anlagen von Rüthen-Kneblinghausen. Die Spuren der ausgedehnten Vorgängersiedlung, die bei den Ausgrabungen auf dem Lagerareal und darüber hinaus nachgewiesen worden sind, belegen jedoch, daß wir es auch im Bereich des Standortes Kneblinghausen keineswegs mit einer siedlungsleeren Landschaft zu tun haben.

Auf der Basis der Verteilung jüngereisenzeitlicher und frühromischer Fundstellen, wie sie sich bei der Kartierung darstellt, ist die Existenz bestimmter Siedlungskammern, die mehrere Siedlungen umfassen und als von unbesiedelten Naturräumen begrenzte Siedlungsräume oder auch als größere Fundplatzkonzentrationen in einem geologisch abgegrenzten Raum definiert werden⁷⁸², nicht nachzuweisen. Dies ist zum einen auf die Tatsache zurückzuführen, daß geologische Phänomene wie etwa Gebirgszüge oder große Moorgebiete innerhalb des Arbeitsgebietes kaum vorkommen, und zum anderen darauf, daß die anzunehmende Zufallsbedingtheit und weite Streuung der Fundstellen entsprechende auf den Kleinraum gerichtete Aussagen erschweren.

b. Naturwissenschaftliche Ergebnisse zur Besiedlung und wirtschaftlichen Nutzung

Naturwissenschaftliche Ansätze zur Erforschung des Siedlungswesen der jüngeren Eisenzeit und frühen Kaiserzeit sind im Arbeitsgebiet bisher kaum verfolgt worden. Hier sind lediglich die bereits bei der Behandlung der einheimischen Siedlungsreste auf dem Areal des Römerlagers Oberaden angeführten makrobotani-

780 S. o. S. 130, Anm. 534.

781 NJG 2001, 83 f.

782 Zum Begriff der Siedlungskammer vgl. ROST 1992, 100 ff.; bei seiner hier verwendeten Definition stützt sich Rost auf die Arbeiten von HARCK 1972, 122 und HORST 1975, 13, Anm. 25.

schen⁷⁸³ und zoologischen⁷⁸⁴ Untersuchungen sowie die Pollenanalysen R. Potts aus dem Gebiet der Borkenberge bei Haltern⁷⁸⁵, auf die weiter unten noch einzugehen sein wird, zu nennen.

Durch enge Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen, an erster Stelle jedoch mit dem Geologischen Landesamt Nordrhein-Westfalen, Krefeld,⁷⁸⁶ ist es nun gelungen, die pollenanalytische Datenbasis für die Beurteilung des Siedlungswesens, speziell des hier interessierenden Zeitraums, in erheblichem Maße zu erweitern: einerseits wurden drei neue, durch C14-Datierungen⁷⁸⁷ zeitlich eingeordnete Pollenprofile erstellt (Datteln-Ahsen I, Datteln-Ahsen II, Haltern-Haus Ostendorf), andererseits wurden bislang nicht ausgewertete Probenreihen einschlägiger Zeitstellung aus dem Archiv des Geologischen Landesamtes aufgearbeitet und interpretiert (Beilage 4). Die daraus gewonnenen Erkenntnisse sollen im folgenden, zunächst für die einzelnen Probenstandorte, danach in der Zusammenschau, dargestellt werden⁷⁸⁸.

b.a. Pollenanalysen

Haltern-Haus Ostendorf

Der Standort der Probeentnahme liegt in einem relativ kleinflächigen, heute noch wenige Hektar großen Bereich mooriger Ablagerungen. Er ist ca. 1 km von der Lippe und ca. 3 km von den römischen Militäranlagen in Haltern entfernt.

Das Profil wurde auf einer Tiefe von 2,5 m beprobt (Diagr. 6); durch vier C14-Daten ist belegt, daß es den Zeitraum vom Jungneolithikum bis in das hohe Mittelalter abdeckt. Da die vorliegenden C14-Daten keinen völlig proportionalen Höhenunterschied aufweisen, ist von einer nicht immer gleichen Sedimentationsgeschwindigkeit, vielleicht auch von einem Hiatus an einer bestimmten Stelle zwischen Neolithikum und jüngerer vorrömischer Eisenzeit auszugehen.

Schon im Jungneolithikum lassen sich geringe Anteile an Getreidepollen sowie weitere Kulturanzeiger wie Ampfer (*Rumex*), Beifuß (*Artemisia*) oder Spitzwegerich (*Plantago lanceolata*) nachweisen. In der Umgebung dürfte ein weitgehend geschlossener Eichenmischwald existiert haben, in dem auch die Hainbuche sowie die Buche stockten. Die geringen Kiefernwerte unterstützen diese Interpretation. Allerdings deutet ein leicht in Richtung Hasel verschobener Hasel/Buchen-Index, der gemeinhin als Indikator für die Geschlossenheit eines Waldes im Postglazial angesehen wird, an, daß der Wald in der unmittelbaren Nähe des Fundpunktes wohl bereits aufgelichtet war.

In der jüngeren Eisenzeit/frühen Kaiserzeit ist ein erstes Maximum innerhalb der Kulturanzeiger und Aphyten zu erkennen: es liegt eine starke anthropogene Beeinflussung der Vegetation vor. Diese schlägt sich auch in einem relativ hohen Anteil von Heideanzeigern nieder. Ferner ist in demselben Zeitabschnitt ein Rückgang von Ulme (*Ulmus*), Hainbuche (*Carpinus*) und Buche (*Fagus*) bei gleichzeitigem Anstieg des Eichenanteils (*Quercus*) zu beobachten, was eine Auflichtung der Wälder belegt, die vermutlich durch eine Nutzung zu Waldweidezwecken zustande gekommen ist. Auch der Anstieg der Kiefernpollen (*Pinus*) weist auf eine aufgelichtete Landschaft hin, denn die Kiefer produziert Fernflugpollen, die in einer aufgelichteten Landschaft bessere Verbreitungsmöglichkeiten haben als in dichter Waldvegetation. Der Rückgang der Erle (*Alnus*) zeigt an, daß auch die Lippeauve verstärkt in die menschliche Nutzung einbezogen wurde.

Das beschriebene Maximum der menschlichen Aktivitäten in der Nähe der beprobten Stelle war nicht von langer Dauer, in der Kaiserzeit verlieren die Kulturanzeiger wieder stark an Bedeutung. Sie bleiben jedoch

783 KUCAN 1992.

784 GEMMECKE/NIETHAMMER 1992.

785 POTT 1984.

786 Insbesondere Herrn Dr. R. Stritzke vom Geologischen Landesamt bin ich zu größtem Dank verpflichtet. Wichtige Unterstützung und Diskussionsmöglichkeiten gewährten auch Herr Dr. J. Herget, Geographisches Institut der Universität Bochum, das Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Münster, das Staatliche Umweltamt Lippstadt sowie die Stadtwerke Paderborn.

787 Die Kosten für die Datierungen übernahm dankenswerterweise das Westfälische Museum für Archäologie - Amt für Bodendenkmalpflege, Münster.

788 Grundlage der jeweiligen Angaben sind die Auswertungen R. Stritzke, deren umfassende Vorlage inklusive der jeweiligen C 14-Daten, an anderer Stelle geplant ist (EGGENSTEIN/HERGET/STRITZKE, in Druck.).

tendenziell auf einem Niveau, das über dem der urgeschichtlichen Abschnitte liegt. Der Wald der weiteren Umgebung war aber zunächst noch weitgehend geschlossen. Dies scheint sich besonders zum Frühmittelalter hin geändert zu haben, denn der Anteil der Fernfluggpollen - vor allem der Kiefer - nimmt erkennbar zu. Auffallend ist eine Zunahme der Kreuzblütler (Brassicaceae) im oberen Teil des Profils, aber auch im Bereich des ersten Maximums menschlicher Beeinflussung während der jüngeren Eisenzeit/frühen Kaiserzeit. Sie gelten zwar insgesamt nicht als Kulturanzeiger, doch gehören viele Schotenfrüchte (Bohnen, Erbsen) sowie der Kohl zu dieser Pflanzengruppe. In Verbindung mit den übrigen Kulturanzeigern darf man wohl vermuten, daß entsprechende Pflanzen angebaut wurden. Markant ist ebenfalls eine auffallende Zunahme der Graspollen in den oberen Teilen des Profils, mit der die Zunahme der Getreidepollen und sonstiger Ackerkräuter nicht Schritt hält. Vermutlich nahm der Anteil der für Weidezwecke genutzten Flächen stärker zu als der der Ackerflächen.

Im weiteren Verlauf des Mittelalters setzt sich diese Tendenz fort. Der Anteil der Ruderalpflanzen, des Getreides sowie der sonstigen Gräser geht erkennbar zurück. Gleichzeitig nimmt die Artenvielfalt in den Wäldern offenbar ab. Ulme, Linde, Hainbuche und vor allem Buche zeigen deutlich abnehmende Anteile, wohingegen die Eiche an Bedeutung gewinnt. Deutlich steigende Kiefernanteile belegen eine zunehmende Auslichtung der umgebenden Wälder.

Datteln-Ahsen I

Die Proben wurden in einem verlandeten Altarm der heute ca. 500 m weiter nördlich verlaufenden Lippe entnommen.

Die Tiefe des Profils beträgt 1,5 m (Diagr. 7). Nach den vier vorliegenden C14-Daten umfaßt es den Zeitraum von der Bronzezeit bis in die jüngere Eisenzeit/frühe Kaiserzeit und reicht wohl noch in die ältere Kaiserzeit.

Die dokumentierten Pflanzengesellschaften weisen auf eine relativ hohe Bodenfeuchtigkeit hin: über das gesamte überlieferte Zeitintervall dominiert ein Bruchwald mit hohem Erlenvorkommen. Ein dichter Eichenmischwald dürfte die weitere Umgebung geprägt haben. Der Einfluß von Kulturanzeigern und Apophyten ist insgesamt gering. Unter diesen belegen Getreidepollen Ackerbau in weiterer Umgebung. Graspollen zeigen gegenüber den Getreidepollen durchweg höhere Werte: die landwirtschaftliche Hauptaktivität dürfte in der Weidewirtschaft bestanden haben.

Auffällig ist ein vorübergehender starker Anstieg der Siedlungsanzeiger innerhalb der Ablagerungen in 2,3 m Tiefe, der zu einem leider nicht näher zu präzisierenden Zeitpunkt zwischen der späten vorrömischen Eisenzeit und der älteren Kaiserzeit stattgefunden haben muß.

Datteln-Ahsen II

Auch an dieser Stelle, die rund 1 km weiter flußaufwärts als Datteln-Ahsen I gelegen ist, wurde ein Altarm der Lippe beprobt; die Entfernung zum heutigen Flußlauf beträgt ca. 200 m. Die pollenführenden Ablagerungen haben hier eine Mächtigkeit von 1,35 m (Diagr. 8). Nach den vorliegenden C14-Daten repräsentiert der mittlere Teil des Profils die gesamte vorrömische Eisenzeit, doch sind durch den unteren und den oberen Abschnitt zudem ältere bzw. jüngere Epochen erfaßt.

Während der mittleren und der älteren Eisenzeit, aber auch schon in der vorhergehenden Periode führte die unmittelbare Nähe des Wassers zu durchweg hohen Werten der Wasser- und Sumpfpflanzen sowie der Erle, die wohl Auenwälder bildete. Die nähere und auch weitere Umgebung der Probeentnahmestelle wurde durch einen wahrscheinlich dichten Eichenmischwald geprägt, in dem neben der Eiche vor allem die Ulme und die Buche stockten. Ausgeprägte Haselwerte belegen wohl eher eine natürliche Öffnung dieses Waldes zum Wasser hin als anthropogene Einflüsse.

Diese sind nachweisbar, aber insgesamt spärlich. Eine auf relativ niedrigem Niveau geschlossene Graspollenkurve dokumentiert offene Graslandschaften. Dabei konnten vereinzelt auch Getreidepollen identifiziert werden, was für ein Vorwiegen der Weidewirtschaft und erst in zweiter Linie für Ackerbau spricht. Den anthropogenen Einfluß belegen darüber hinaus der Nachweis von Wegerich, Beifuß, Gänsefußgewächsen etc.

Während einer nicht exakt festzulegenden Zeitspanne innerhalb der letzten Jahrhunderte vor Christi Geburt änderte sich das Bild. Es wird ein massiver anthropogener Einfluß auf die Vegetation deutlich. Die natürliche

Vegetation erleidet zugunsten der Apophyten deutliche Einschnitte: Hasel, Erle, Eiche, Ulme, Buche, und Hainbuche gehen signifikant zurück. Der Kiefernpollenanteil nimmt im Gegenzug stark zu; die Landschaft wurde offener. Deutliche Zunahmen verzeichnen auch die Gräser inklusive des Getreides. Ackerbau und vor allem Weidewirtschaft nahmen also deutlich zu. Auch bei den anderen Apophyten wie Beifuß, Wegerich, Ampfer, Kornblume etc. sind deutliche Anstiege zu verzeichnen.

Zum Ende dieser geringmächtigen Zone erfolgt ein weiterer Umschwung, wobei die natürliche Vegetation wieder deutlich zunimmt und alle Apophyten stark zurückgehen. Der Zeitpunkt dieses Umschwungs ist nicht genau festzulegen, dürfte jedoch in die Jahrhunderte nach Christi Geburt fallen. Erst im obersten Abschnitt des Profils wird wieder ein, ebenfalls nicht näher zu datierender, massiver anthropogener Einschnitt sichtbar.

Marl I

Bei dieser und den folgenden Pollenanalysen handelt es sich um Auswertungen von Daten aus dem Archiv des Geologischen Landesamtes, Krefeld. Da für die Altersbestimmung der jeweiligen Profile keine C14-Daten vorliegen, kann diese nur auf der Basis vegetationsgeschichtlicher Erkenntnisse erfolgen, wobei im folgenden das System der vegetationsgeschichtlichen Zonierung nach F. Overbeck⁷⁸⁹ zugrundegelegt wird. Demnach ist das vorliegende Profil in die Zone X nach Overbeck (ca. 1100 - 150 v. Chr.) einzuordnen. Es besitzt eine Tiefe von rund 1 m, besteht aus 26 Proben und ist in einem moorigen Milieu entstanden (Diagr. 9).

Anthropogene Einflüsse sind über den gesamten erfaßten Zeitraum nachweisbar, treten jedoch im oberen Teil des Profils, also wohl in einem jüngeren Abschnitt der Zone X, mit besonderer Deutlichkeit hervor. Für diese Periode belegen hohe Kiefern- und ausgeprägte Haselwerte eine weitgehend offene Landschaft, was ferner relativ geringe Quoten des Eichenmischwaldes, der Hainbuche und der Buche bestätigen. Die Ruderalpflanzen sind deutlich vertreten. Die Gräser zeigen Maxima, erstmals tritt eine deutliche Heidevegetation hervor und auch die Getreidepollenkurve ist ausgeprägt. Die weitere Umgebung des Fundpunktes dürfte durch Ackerbau und Weidewirtschaft geprägt gewesen sein, wobei die Weidewirtschaft leicht überwog.

Marl II

Dieses Profil beinhaltet einen größeren Teil der Zone X und daran anschließend den älteren Abschnitt der folgenden Zone XI (150 v. - 750/1000 n. Chr.). Es ist ca. 1,5 m lang und weist 42 Einzelproben auf; die Grenze zwischen den beiden Zonen ist zwischen der Probe 11 und der Probe 12 anzunehmen (Diagr. 10).

Auch hier ist die Endphase der Zone X durch starke anthropogene Einflüsse geprägt, die in ihrer Qualität denen im Profil Marl I entsprechen, jedoch in ihrer Intensität stark schwanken. Zu Beginn der Zone XI ist ein ähnliches Kultivierungsniveau wie gegen Ende der Zone X zu verzeichnen. Das Aufkommen von Siedlungszeigern liegt in diesen Phasen deutlich höher als im älteren Abschnitt der Zone X, von dem anzunehmen ist, daß er der älteren vorrömischen Eisenzeit entspricht.

Marl III

Bei einer Länge von etwa 0,8 m besteht das Profil aus 17 Proben (Diagr. 11). Zur Datierung ist lediglich festzustellen, daß es vollständig in die Zone X gehört. Mit Ausnahme der untersten Probe ist für den gesamten erfaßten Zeitraum ein starkes Auftreten von Siedlungszeigern zu beobachten. In ihrer Zusammensetzung ähneln diese dem entsprechenden Spektrum von Marl I und II, doch liegt im Vergleich zu jenen eine größere Artenvielfalt vor, was auf eine geringere Entfernung zu den Wirtschaftsflächen hindeutet.

Recklinghausen 3

Lediglich für eine Probe eines längeren, jedoch nur sporadisch beprobten Profils kann eine Datierung in die Zone X nach Overbeck wahrscheinlich gemacht werden (Diagr. 12). Hohe Kiefern- und Haselwerte belegen eine weitgehend offene Landschaft. Diese beiden Gehölze dominieren im Pollendiagramm und überlagern

789 OVERBECK 1950.

mögliche andere Effekte. So ist der Einfluß der kulturanzeigenden Pflanzen undeutlich; sie sind aber nachweisbar.

Dortmund-Emscherzufluß

Auch von diesem auf eine ältere Untersuchung zurückgehenden Profil konnte nur eine Probe dem hier interessierenden Intervall zugewiesen werden, in diesem Fall einem nicht näher bekannten Zeitpunkt innerhalb der Zone XI nach Overbeck (Diagr. 13). Kiefer, Hasel sowie Erle beherrschen das Bild. Da kulturanzeigende Pflanzen von geringerer Bedeutung sind, dürften menschliche Ansiedlungen erst in weiterer Ferne existiert haben. Getreidepollen sind aber nachweisbar.

Dorsten-Wulfen

Die beiden vorliegenden Proben gehören in die Zone XI nach Overbeck; ob dabei auch der Zeitraum der jüngeren Eisenzeit/frühen Kaiserzeit seinen Niederschlag findet oder nur jüngere Perioden erfaßt worden sind, ist unbekannt (Diagr. 14).

Hohe Kiefern- und Erlenanteile dokumentieren in Verbindung mit zunehmend hohen Heidekrautanteilen eine durch menschlichen Einfluß offene Landschaft. Die Anteile des Eichenmischwaldes sowie der Buche sind sehr gering. Unter den kulturanzeigenden Pflanzen dominiert das Getreide. Ruderalpflanzen sind untergeordnet vertreten. Weiterhin fallen hohe Graspollenwerte auf. Damit dürfte eine ausgeprägte Ackerbau- und Weidewirtschaft dokumentiert sein.

Delbrück-Nordhagen

In die Zone XI nach Overbeck datiert auch das 0,7 m lange Profil aus Nordhagen, wobei eine engere zeitliche Fixierung der acht Proben nicht möglich ist (Diagr. 15). Die Vegetation deutet auf eine ehemals sehr feuchte, moorige Umgebung. Erlenpollen und die Fernflugpollen der Kiefer herrschen vor. Kulturanzeigende Pflanzen sind nur in Spuren nachweisbar, so daß menschliche Siedlungen erst in einiger Entfernung vermutet werden dürfen.

Salzkotten-Mantinghausen

Bezüglich der Datierung gilt für die ca. 1 m mächtigen pollenführenden Ablagerungen von Mantinghausen, aus denen vier Proben genommen worden sind, das gleiche wie für die beiden vorgehenden Profile (Diagr. 16). Hohe Eichenmischwald-, Birken und Erlenwerte belegen einen weitgehend geschlossenen Wald in der Umgebung des Fundpunktes. Kulturanzeigende Pflanzen sind nur in wenigen Prozenten, aber in Formenfülle nachweisbar. Relativ sehr hohe Heidekrautanteile belegen eine sicherlich anthropogen bedingte Verheidung der weiteren Umgebung.

Meerfelder Niederung

Neben den soeben dargestellten Pollenanalysen, die speziell im Hinblick auf das Thema der vorliegenden Arbeit erarbeitet worden sind, liegen für zwei Standorte innerhalb des behandelten Gebiets bereits publizierte pollenanalytische Untersuchungen vor: Es handelt sich um mehrere Probeentnahmestellen im Moorgebiet der Meerfelder Niederung bei Dülmen sowie um den Standort Nottebrack im Zentralmünsterland südlich Münster.

Die Meerfelder Niederung war in ur- und frühgeschichtlicher Zeit ein bis zu 25 km langer und bis zu 10 km breiter siedlungsfeindlicher Moorkomplex, der nur auf einzelnen Sandrücken passierbar war. Die auf verschiedene frühere Bearbeiter zurückgehenden Pollenprofile aus der Meerfelder Niederung wurden von E. Burrichter⁷⁹⁰ und, unter Einbeziehung eines von ihm zusätzlich erstellten Profils aus dem Süskenbrocksmoor, von R. Pott⁷⁹¹ in siedlungsgeschichtlicher Hinsicht ausgewertet. Demnach treten die ersten Pollen kulturbegleitender Pflanzenarten hier bereits im frühen Neolithikum auf. Deutliche Belege für landwirtschaftliche Aktivitäten in Form von Getreide- und Unkrautpollen liegen seit dem jüngeren Neolithikum vor: Seit etwa 2900 +/- 170 v. Chr. ist menschliche Anbautätigkeit permanent in den Pollenspektren

790 BURRICHTER 1976, 3 ff.

791 POTT 1984.

belegt. Die Siedlungs- und Nutzflächen der Umgebung nehmen in der Bronzezeit stark zu, um in der jüngeren Bronzezeit und älteren Eisenzeit einen Höhepunkt zu erreichen. Im weiteren Verlauf der Eisenzeit kommt es dann nach Pott zu einem drastischen Siedlungsrückgang, der bis in die Zeit nach Christi Geburt anhält. Erst in der römischen Kaiserzeit ist wieder eine Zunahme menschlicher Aktivitäten zu verzeichnen, die von einer erneuten Siedlungsdepression während der Völkerwanderungszeit beendet wird. Ansteigende Kurven der Siedlungsanzeiger lassen dann ab dem Frühmittelalter eine Wiederbesiedlung der Gegend deutlich werden⁷⁹².

Nottebrack

In den Pollenkurven der Getreide und sonstigen Siedlungsanzeiger von Nottebrack, in der Davert südlich Münster gelegen, sind die vorrömischen Zeitabschnitte nur in sehr geringen Ansätzen faßbar. Ein spürbarer Niederschlag menschlicher Siedlungstätigkeit liegt erst in der römischen Kaiserzeit und dann verstärkt ab dem hohen Mittelalter vor⁷⁹³.

Betrachtet man die auf der Basis der aufgeführten Pollenprofile erzielten Ergebnisse in der Zusammenschau, so zeichnet sich folgendes Resümee ab: In den Zonen X und XI nach Overbeck ist an allen beprobten Stellen des Arbeitsgebiets menschlicher Einfluß nachweisbar. Es ist hierbei davon auszugehen, daß die entsprechenden Siedlungsgebiete in einigen Fällen in der näheren Umgebung des Probenpunktes, in einem Umkreis bis etwa 10 km, lagen, während bei anderen mit einer weiteren Entfernung, bis etwa 50 km, zu rechnen ist.

In allen Pollenprofilen steht die Waldvegetation im Vordergrund. Die Zusammensetzung der Wälder entspricht aber nicht einem naturbelassenen Zustand. Wie eine mehr oder weniger starke Auflichtung der Wälder zeigt, wurde Waldweide betrieben.

Auf einen erheblichen Umfang der Viehhaltung und eine mögliche Priorität an wirtschaftlicher Bedeutung der Viehhaltung gegenüber dem Ackerbau weist der Umstand hin, daß für Weideflächen typische Pollen durchweg in allen Spektren vertreten sind und mehrfach gegenüber den Ackerbau-Zeigern ein Übergewicht besitzen.

Gegen Ende der Zone X nach Overbeck und besonders in der jüngeren Eisenzeit/frühen Kaiserzeit ist für die Profile Haltern-Haus Ostendorf, Ahsen I, Ahsen II, Marl 1 und Marl 2, die geographisch recht eng benachbart sind, ein plötzlicher und signifikanter Anstieg der Siedlungsanzeiger zu beobachten. Dies steht in Gegensatz zu der Annahme Potts, wonach im Verlauf der Eisenzeit bis in die Zeit nach Christi Geburt im südwestlichen Münsterland ein drastischer Siedlungsrückgang zu verzeichnen sein soll⁷⁹⁴.

b.b. Naturräumliche Faktoren

Es ist naheliegend anzunehmen, daß die Auswahl der Siedlungsgebiete in ur- und frühgeschichtlicher Zeit in entscheidendem Maße von landschaftlichen Faktoren wie der Fruchtbarkeit und Feuchtigkeit der Böden oder der Topographie abhängig war. Für die Westfälische Bucht und die angrenzenden Räume, also auch für den Bereich des Arbeitsgebietes, hat E. Burrichter einen Zusammenhang zwischen der Verbreitung prähistorischer Friedhöfe und Grabstätten der Jungsteinzeit bis Römischen Kaiserzeit und den Vegetationsräumen gemäß der potentiellen natürlichen Vegetation herausgearbeitet⁷⁹⁵.

Er kam dabei zu dem Ergebnis, daß das große Eichen-Hainbuchenwaldgebiet des Zentralmünsterlandes, das sich durch feuchte Lehmböden auszeichnet, bis in die Kaiserzeit im wesentlichen siedlungsleer geblieben ist. Die von Burrichter kartierten prähistorischen Bestattungsplätze befinden sich vielmehr auf den leichten Böden des Sandmünsterlandes sowie im Bereich der Hellwegbörden südlich von Emscher und Lippe⁷⁹⁶.

792 BURRICHTER 1976, 3 ff.; ders. 1980, 41 ff.; POTT 1984, 14 ff., Pott weist auf Unsicherheitsfaktoren bei der Interpretation sowohl der Altanalysen, für die keine C14-Datierungen vorliegen (POTT 1984, 8), als auch der von ihm neu erarbeiteten Analyse, die in dem Abschnitt zwischen ca. 1400 +/- 195 v. Chr. und 1000 +/- 90 n. Chr. eine Stauchung der Ablagerungen oder einen Hiatus zeigt (ebd., 17), hin.

793 BURRICHTER 1976, 5; ders. 1980, 43 ff.

794 POTT 1984, 15, Abb. 9, 17.

795 BURRICHTER 1976. Zur potentiellen natürlichen Vegetation Westfalens vgl. BURRICHTER et al. 1988.

Betrachtet man nun im Vergleich dazu die Verteilung der in der vorliegenden Arbeit erfaßten Siedlungs- und Bestattungsplätze der jüngeren Eisenzeit und frühen Kaiserzeit⁷⁹⁷, so ergeben sich Übereinstimmungen mit den durch Burrichter herausgestellten Siedlungsregionen, die im folgenden hinsichtlich ihrer naturräumlichen Faktoren beleuchtet werden.

Dem Sandmünsterland mit seinen podsolierten Quarzsandböden wird an potentieller natürlicher Vegetation ein Eichen-Birkenwald, in trockenen und schwach anlehmigen Bereichen ein Buchen-Eichenwald zugeschrieben, der sich wiederum in eine trockenere und eine feuchtere Ausprägung unterscheiden läßt. Gegenden, deren potentielle natürliche Vegetation von einem solchen trockenen Buchen-Eichenwald geprägt ist, sind im Arbeitsgebiet nur relativ kleinflächig vertreten. Sie scheinen jedoch für die Besiedlung während des hier behandelten Zeitraums sehr geeignet gewesen zu sein, wie die zahlreichen Fundstellen um Haltern und besonders die vielen Siedlungen auf dem schmalen Streifen potentieller trockender Buchen-Eichenwaldvegetation entlang der Lippe zwischen Lünen und Hamm sowie an der Ems im Bereich Harsewinkel belegen. Geologisch gesehen handelt es sich bei den genannten Bereichen um die Senonsande der Hohen Mark und der Haard um Haltern bzw. die Terrassensande der Lippe und der Ems. Von den feuchteren Teilen des Sandmünsterlandes mit potentiell Buchen-Eichenwald oder Eichen-Birkenwald, wie sie im nördlichen Teil des Arbeitsgebiets vorherrschen, sind keine Fundstellen des in Frage stehenden Zeitraums bekannt.

Auch von den feuchten Geschiebelehm Böden des Zentralmünsterlandes, dem potentiellen Wuchsgebiet des Eichen-Hainbuchenwaldes und des Perlgras-Buchenwaldes, liegen so gut wie keine einschlägigen Siedlungsspuren vor. Allein die Fundplätze von Ahlen-Guissen (Mkz. 4213,30) und Ahlen-Halene (Mkz. 4213,40) sind nördlich der Werse im Randbereich des potentiellen Eichen-Hainbuchenwaldes gelegen.

Zum potentiellen Verbreitungsgebiet dieser Waldgesellschaften zählt auch der Raum von dem Lippeabschnitt zwischen Lippetal und Lippstadt bis hinauf zur Ems, der bei der Kartierung der Fundstellen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit als die bei weitem größte fundleere Zone im Nahbereich der Lippe aufgefallen war. Es wird deutlich, daß die durch den signifikanten Fundstellenmangel angezeigte Siedlungsleere mit den in dieser Gegend herrschenden Bodenverhältnissen in Zusammenhang steht. Der als einziger Fundpunkt dieser Zone zwischen Lippe und Ems nachgewiesene Siedlungsplatz von Oelde-Sünninghausen liegt auf einem relativ trockenen Sporn, der innerhalb einer sonst mehr lehmigen und tonigen Umgebung als Ausnahme anzusehen ist⁷⁹⁸.

Die Hellwegböden mit ihren Lößlehmen und lößartigen Böden sind potentielle Domänen des Flattergras-Buchenwaldes, der auf den inselartig eingebetteten Stau- und Grundwasserböden von Eichen-Hainbuchenwäldern abgelöst wird. Die Fundstellendichte auf den Lößböden ist, abgesehen von Konzentrationen im mittleren Ruhrgebiet um Bochum und Herne sowie um Soest als gleichmäßig, aber insgesamt eher locker gestreut zu bezeichnen; hier gilt es jedoch zu berücksichtigen, daß die Lößzone der Hellwegböden bereits seit Jahrhunderten einer intensiven ackerbaulichen Nutzung unterliegt, was zu einer frühzeitigen Zerstörung archäologischer Quellen geführt haben dürfte⁷⁹⁹.

Die trockenen Kalkverwitterungslehme, Löß- und Sandsteinböden, die man am Nordrand des Südergebirges sowie in dem vorgelagerten Streifen nördlich von Ruhr und Möhne antrifft, sind potentielle Wuchsgebiete des Perlgras-Buchenwaldes bzw. des Hainsimsen-Buchenwaldes. Sie zeichnen sich nach der Verteilung der Fundstellen in der jüngeren Eisenzeit/frühen Kaiserzeit durch eine weitgehende Siedlungsleere aus. Nur die wenigen nördlich der genannten Flüsse liegende Plätze von Dortmund-Syburg (Akz. 4510,28), Schwerte-Westhofen (Akz. 4511,6), Rüthen (Akz. 4516,6) und Rüthen-Kneblinghausen (Akz. 4517,6) bilden hier Ausnahmen.

Es ist festzuhalten, daß im bearbeiteten Zeitraum durchaus verschiedene Bodenarten, Sand-, Löß- und Kalklehmböden, besiedelt wurden, wobei die Verbreitung der Fundstellen in etwa dem potentiellen natürlichen Verbreitungsgebiet der Buche entspricht. Dieser Zusammenhang zwischen bevorzugten Siedlungsgebieten und potentiell Buchenvorkommen ist jedoch wohl nicht auf eine besondere Wertschätzung dieses Baumes

796 BURRICHTER 1976, Abb. 2.

797 Zu den Vorbehalten und Einschränkungen, die aufgrund des Forschungsstands in Bezug auf die Aussagekraft der Fundstellenverteilung zu berücksichtigen sind, s. o. S. 267 f.

798 WILHELMI 1973, 81.

799 BURRICHTER 1976, 6.

durch den damaligen Menschen zurückzuführen, sondern liegt vielmehr darin begründet, daß die Buche in erster Linie relativ trockene Böden bestockt und daß das Fehlen nennenswerter Grund- oder Stauwassereinflüsse offenbar in der Zeit vor und um Christi Geburt auch eine Voraussetzung für die Anlage von Siedlungen war⁸⁰⁰.

Im Zusammenhang mit den Resultaten der Pollenanalysen und den vegetationszonen-/bodenkundlichen Aspekten soll noch einmal auf die zoologischen und botanischen Untersuchungsergebnisse aus dem Römerlager Oberaden eingegangen werden. Die Analyse sowohl der in den vorrömischen und römerzeitlichen Befunden angetroffenen Pflanzenreste als auch der Reste kleiner Wirbeltiere führte zu dem Schluß, daß in der Umgebung des späteren Lagerareals in der jüngeren Eisenzeit von einer vielfältigen landwirtschaftlichen Nutzung mit Ackerbau und Viehzucht und einer bereits weit entwickelten, offenen Kulturlandschaft auszugehen ist. Zudem belegen zahlreiche in römischen Befunden enthaltene Getreidedruschreste und Leinscheben eine Nutzung der landwirtschaftlichen Ressourcen des Umlandes durch die Lagerbesatzung. Dabei ist nicht sicher, ob diese selbst in einem bestimmten Umfang landwirtschaftlich tätig war oder von der germanischen Bevölkerung produzierte Güter nutzte⁸⁰¹. Da das Umland aber wohl nicht innerhalb der wenigen Jahre von 11 bis 8 v. Chr. von den Römern agrarisch erschlossen werden konnte, ist auch unter diesem Aspekt für den vorrömischen Zeitraum bereits von einer gewissen landwirtschaftlichen Leistungsfähigkeit auszugehen. Wie bei der Betrachtung der Fundstellenverteilung des Arbeitszeitraums deutlich wurde, war der Verlauf der Lippe für das Siedlungswesen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und frühen Kaiserzeit offenbar von großer Bedeutung. In diesem Zusammenhang ist es von Interesse, wie die Morphologie des Lippetals in dem fraglichen Zeitraum konkret ausgesehen hat. Mit dieser Problematik beschäftigte sich J. Hergert in seiner Bochumer Dissertation zur Entwicklung des Lippetals⁸⁰². Auf dem Hintergrund seiner Arbeitsergebnisse sieht er es als wahrscheinlich an, daß die Lippe in ihrem natürlichen Zustand in vorrömischer Zeit nicht in einem einzigen Bett verlief. Der Talboden dürfte nach Hergert vielmehr von mehreren gleichzeitig bestehenden Rinnen eingenommen worden sein, die jeweils einen individuellen, mäandrierenden Verlauf hatten. Diese natürliche Situation wurde zu einem nicht näher zu bestimmenden Zeitpunkt, der jedoch vor dem Mittelalter liegen muß, anthropogen verändert: Durch Abdämmung einzelner Rinnen wurde der gesamte Wasserabfluß auf nur einen Arm konzentriert, der sich in der Folge in kurzer Zeit selbständig erosiv verbreiterte und zu einem mäandrierenden Flußbett entiefte. Der Grund für eine solche Maßnahme könnte in einer Verbesserung der Schiffbarkeit des Flusses gelegen haben, für die nunmehr ein tieferes und breiteres Flußbett zur Verfügung stand. Hergert geht davon aus, daß die mit dem beschriebenen Eingriff verbundenen Erdarbeiten nur einen geringen Umfang gehabt hätten und stellt hypothetisch einen Zusammenhang mit der römischen Okkupation Germaniens her⁸⁰³.

c. Umfang und Dichte der Besiedlung

Der bisherigen westfälischen Literatur sind kaum Angaben oder Einschätzungen zum Ausmaß der kulturellen Erschließung der Landschaft in den letzten Jahrhunderten vor und in der Zeit um Christi Geburt zu ent-

800 Ebd., 10.

801 In der provinziäl-römischen Forschung geht man allgemein davon aus, daß die römischen Okkupationstruppen in Westfalen nicht in nennenswertem Maße aus den besetzten Gebieten heraus versorgt werden konnten, sondern daß vielmehr aus den rheinischen Provinzen herantransportierter Nachschub die Ernährungsgrundlage bildete (WOLTERS 1990, 206 f.; KÜHLBORN 1992a, 126). Für Oberaden ist jedoch, wie Kühlborn feststellt, ein Getreideanbau in der näheren Umgebung anzunehmen bzw. nicht auszuschließen (KÜHLBORN 1992a, 127). Während Kühlborn offenbar die einheimische Bevölkerung als Betreiber dieses lagernahen und von den Römern genutzten Getreideanbaus sieht, war nach der Meinung von J.K. Haalebos die römische Armee selbst gezwungen, "so schnell als möglich Ackerbau zu organisieren" (HAALEBOS 1995, 213).

802 HERGET 1997; ders., im Druck.

803 HERGET 1997, 103 ff.; die entsprechenden Forschungen Hergerts werden fortgesetzt. Zur römischen Schifffahrt auf der Lippe vgl. BREMER 2001.

nehmen. Lediglich für den Bereich des West- und Zentralmünsterlandes liegen entsprechende Überlegungen vor. Diese haben im wesentlichen zu zwei Aussagen geführt, die bereits im Zusammenhang mit den naturwissenschaftlichen Ergebnissen diskutiert worden sind: Zum einen wird davon ausgegangen, daß das Zentralmünsterland bis in das Frühmittelalter hinein weitgehend siedlungsleer geblieben ist⁸⁰⁴. Die andere für unser Thema relevante Aussage betrifft den Bereich des westlichen Münsterlandes und besteht in dem Postulat eines starken Siedlungsrückgangs in den letzten vorchristlichen Jahrhunderten nach einem prähistorischen Maximum der Siedlungsaktivitäten in der jüngeren Bronze- und älteren vorrömischen Eisenzeit⁸⁰⁵.

Als Belege für die These einer jüngereisenzeitlichen Siedlungsdepression werden sowohl pollenanalytische als auch archäologische Argumente angeführt. Auf die Aussagen der verschiedenen Pollenprofile, die alle aus dem Bereich des Moorgebiets der Meerfelder Niederung stammen und eher für ihre engere Umgebung aussagekräftig sind, wurde bereits eingegangen⁸⁰⁶. Zu der von H. Polenz vorgebrachten archäologischen Argumentation, der eisenzeitliche Siedlungsrückgang schlage sich beim Vergleich der Fundstellenkarte der jüngeren Bronze- und älteren Eisenzeit mit der Fundstellenkarte der jüngeren Eisen- und älteren römischen Kaiserzeit im West- und Zentralmünsterland im archäologischen Fundbestand überdeutlich nieder⁸⁰⁷, sind jedoch, zumindest in Bezug auf das Arbeitsgebiet, mehrere Anmerkungen notwendig. Zunächst einmal weist die im Rahmen der vorliegenden Arbeit erstellte Übersichtskarte für den Überschneidungsbereich mit den von Polenz gezeigten Karten nicht wie letztere für den Abschnitt der jüngeren Eisen- und älteren Kaiserzeit 44, sondern allein schon für die Stufen Latène C und D sowie die frühe Kaiserzeit rund 70 Fundstellen auf; dies entspricht der Anzahl der von Polenz für den Überschneidungsbereich angegebenen Fundstellen der jüngeren Bronze- und älteren Eisenzeit, also der Phase, die als Siedlungsmaximum bezeichnet wird⁸⁰⁸. Zum anderen ist zu berücksichtigen, daß es sich bei sehr vielen Fundpunkten der jüngeren Bronze- und älteren Eisenzeit um Grabfunde handelt⁸⁰⁹, die sich in den Jahrhunderten um Christi Geburt aufgrund einer geänderten Grabsitte, der Beisetzung des Leichenbrandes ohne Urne und Beigaben, meist einer Beobachtung entziehen⁸¹⁰.

Von einem starken Rückgang der Siedlungsflächen in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit des Westmünsterlandes, der sich sowohl in Pollendiagrammen als auch im archäologischen Fundbestand niederschlägt, geht auch R. Pott aus⁸¹¹. In Bezug auf den archäologischen Teil der Argumentation stützt er sich auf die erwähnten Ausführungen von Polenz und bildet zudem nach Zeitstufen getrennte Fundortkarten von vor- und frühgeschichtlichen Siedlungsplätzen und Grabstellen im Gebiet der Merfelder Niederung ab⁸¹². Daraus, daß für den Abschnitt der jüngeren Bronze- und älteren vorrömischen Eisenzeit insgesamt 32 Fundstellen und für den Abschnitt der jüngeren vorrömischen Eisenzeit, der nur etwa halb so lang veranschlagt werden kann, 14 Fundstellen eingetragen sind, ist jedoch sicherlich kein Beweis für einen starken Rückgang der Besiedlung abzuleiten.

Festzuhalten bleibt also zunächst ein pollenanalytisch nachgewiesener Rückgang der Siedlungsanzeiger im Bereich des Moorkomplexes der Merfelder Niederung in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit, der sich bei der derzeitigen Quellenlage archäologisch jedoch nicht sicher widerspiegelt und insofern nicht auf das gesamte westliche Münsterland übertragen werden kann⁸¹³.

804 BURRICHTER 1976, 5; ders. 1980, 47 ff.; POLENZ 1980, 86 f.

805 BURRICHTER 1980, 43; POLENZ 1980, 119, 135; WILHELMI 1981, 52; POTT 1984, 15, 17.

806 S. o. S. 276 f.

807 POLENZ 1980, 119.

808 Inwiefern dieser Umstand auf den rund 20 Jahre älteren Forschungsstand der Ausführungen von Polenz zurückzuführen ist und sich auch die heute bekannte Zahl jüngerbronzezeitlich/ältereisenzeitlicher Fundpunkte entsprechend erhöht hat, kann hier nicht entschieden werden, da neuere Darstellungen zur Fundstellenverbreitung dieses Zeitraums nicht veröffentlicht sind.

809 POLENZ 1980, 100 f.

810 Ebd., 133 ff.

811 POTT 1984, 15; er stützt sich dabei auf Pollendiagramme aus der Merfelder Niederung, die im wesentlichen bereits bei Burrichter 1976 enthalten sind. In dem von Pott neu vorgelegten Pollendiagramm aus dem Süskenbrocksmoor, das ebenfalls in der Merfelder Niederung liegt, ist im Bereich des fraglichen Zeitraums (1410 +/- 195 v. Chr. bis 1000 +/- 90 n. Chr.) ein Hiatus oder eine Stauung der Ablagerungen zu verzeichnen (ebd., 8).

812 POTT 1984, 15, Abb. 9.

813 Gerade auch die Herkunft der pollenanalytischen Daten aus einem größeren, siedlungsun günstigen Moorkomplex legt Zweifel am überregionalen Aussagewert der darauf basierenden Aussagen nahe.

Von Bedeutung ist schließlich auch der Umstand, daß die Ergebnisse der Pollenanalysen aus dem nicht weit von der Merfelder Niederung entfernten Fundpunkt Haltern-Haus Ostendorf belegen, daß in der vorrömischen Eisenzeit, besonders auch in ihrem jüngeren Abschnitt, durchgehend ein beträchtliches Aufkommen von Siedlungsanzeigern vorhanden ist.

Erweitert man den Blick auf das gesamte Arbeitsgebiet, so sind nur wenige Ansatzpunkte für die Beantwortung der Frage nach Umfang und Dichte der Besiedlung zu finden. Auf die weite Verteilung der Fundstellen innerhalb des Lippebereichs wurde bereits eingegangen; auf das Vorhandensein von Fundkonzentrationen, die eine besondere Siedlungsdichte anzeigen könnten, in der Gegend um die heutigen Städte Bergkamen und Lünen sowie im Stadtbereich von Paderborn und im mittleren Emscherabschnitt soll noch einmal hingewiesen werden, auch wenn die quellenkritische Komponenten hier zu berücksichtigen sind. Gleiches gilt auch für die Beurteilung der wenigen bislang signifikant fundleeren Räume.

Eine nähere quantitative Einstufung der Besiedlung des behandelten Zeitraums in Relation zu anderen Epochen ist aus archäologischer Sicht ebenfalls nicht möglich, da entsprechend flächendeckende Aufarbeitungen, etwa für die übrigen vorrömischen Metallzeiten oder die Römische Kaiserzeit, nicht zur Verfügung stehen. Zusammenfassend ist zu unterstreichen, daß das Arbeitsgebiet während des behandelten Zeitraums in weiten Teilen archäologische Siedlungsnachweise erbrachte, und daß an allen pollenanalytisch untersuchten Stellen Hinweise auf längerdauernde Siedlungsplatztätigkeit zu verzeichnen waren. Dagegen ließ sich zu keinem Zeitpunkt innerhalb des im Vordergrund stehenden Abschnitts eine vollkommen naturbelassene, "urwaldartige" Vegetation nachweisen.

d. Siedlungsgeschichte

d.a. Kontinuität

Grundsätzlich ist davon auszugehen, daß das Arbeitsgebiet während des behandelten Zeitraums permanent besiedelt gewesen ist. Dies läßt sich besonders für die chronologisch aussagefähige Materialgruppe der Fibeln exemplarisch zeigen: Für jede der Zeitstufen von Latène C1 bis zur frühen Kaiserzeit konnten im Lippebereich mehrere Belege angeführt werden. Ob allerdings auch in jedem Teilbereich des Arbeitsgebiets, in dem überhaupt Siedlungsspuren nachgewiesen sind, eine längerandauernde bzw. ständige Anwesenheit des Menschen vorliegt oder ob manche Gegenden nur sporadisch bewohnt waren, kann nach der derzeitigen Quellenlage nicht entschieden werden.

Etwas günstiger sind die Voraussetzungen für den Nachweis von Siedlungskontinuitäten in Bezug auf spezielle Fundplätze. Die in dieser Hinsicht relevanten Siedlungen von Bergkamen-Oberaden und Soest-Ardey sind bereits angeführt worden: Für die einheimische Besiedlung in Bergkamen-Oberaden lassen Funde wie Fibeln vom Früh- und Mittellatèneschema und Glasarmringe auf eine mehrphasige Besiedlung innerhalb der durch die Stufen Latène C1 und D umrissenen Zeitspanne schließen. In Soest-Ardey konnte innerhalb des Grabungsareals eine zeitliche Abfolge von drei Gehöftanlagen vom Beginn der Stufe Latène D bis in die frühe Kaiserzeit aufgezeigt werden, die als Beleg für eine Kontinuität derselben Siedlungseinheit über drei Phasen anzusehen ist. Weitere Gebäudereste, die nur allgemein der jüngeren vorrömischen Eisenzeit zugewiesen werden können, sowie frühlatènezeitliche Siedlungsspuren deuten die Möglichkeit einer noch weiter zurückreichenden Kontinuität an⁸¹⁴.

Über einen längeren Zeitraum innerhalb der jüngeren vorrömischen Eisenzeit, der durch das Auftreten von Glasarmringfragmenten des Typs 7a nach Haevernick einerseits und von Keramik elbgermanischer Prägung andererseits umrissen wird, wurde auch das Gelände des Römerlagers Kneblinghausen besiedelt. Eine durchgehende Nutzung des Platzes ist allerdings nicht erwiesen.

814 HALPAAP 1994, 41, 43.

Eine Belegungskontinuität von der zweiten Hälfte des letzten vorchristlichen Jahrhunderts bis in die ältere Kaiserzeit hinein liegt auf dem Brandgräberfeld von Bergkamen-Rünthe (Akz. 4311,24) vor⁸¹⁵. Hier wurden auf einer Fläche von 500 qm insgesamt 86 Befunde erfaßt. Es handelte sich um mindestens 41 Bestattungen, darunter Urnen-, Brandschüttungs- und Brandgrubengräber; hinzu kommen holzkohle- und aschehaltige Gruben ohne weiteren Inhalt. Unter den Grabgefäßen gaben viele durch hochschultrig-bauchige bzw. schalenförmige Gestalt mit jeweils verdickt-facettiertem Randabschluß elbgermanische Prägung zu erkennen und können so in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. datiert werden. Eine Bronzefibel des Typs Almgren 22, die sich in einer Urne fand, gehört in die frühe Kaiserzeit. Demgegenüber sind mehrere Gefäße des Typs UsLAR I mit einfachen Randabschlüssen ein Hinweis darauf, daß auch in der älteren Kaiserzeit noch Bestattungen auf dem Gräberfeld vorgenommen worden sind.

Ein weiterer Fundkomplex, der von der Spätlatènezeit bis in die ältere Kaiserzeit zu reichen scheint, liegt in Paderborn-Königstraße 52 vor (Dkz. 4218,40). Auf einem etwa 220 qm großen Grundstück wurden rund 50 Pfostengruben und mehrere größere Siedlungsgruben freigelegt, von denen sieben eine kegelstumpfförmige und drei eine muldenförmige Gestalt hatten. Trotz der relativen Enge des Areals wurden keine Befundüberschneidungen beobachtet. Die Analyse des reichen keramischen Fundmaterials führte zu dem Ergebnis, daß die Inventare von sechs der kegelstumpfförmigen Gruben, die in erster Linie durch S-förmige Gefäßprofile gekennzeichnet sind, in die Spätlatènezeit gehören; demgegenüber datieren die Inhalte der siebten Kegelstumpffgrube und der drei muldenförmigen Gruben aufgrund des Auftretens bestimmter Verzierungsmuster, der nicht seltenen Verzierung des äußeren Gefäßrandes und der Präsenz der UsLAR-Typen I, III und IV bereits in die ältere Kaiserzeit, obwohl auch hier S-förmig profilierte Gefäße vorkommen. Wegen der beschränkten Untersuchungsmöglichkeiten der in einer Baugrube gelegenen Fundstelle ist eine Siedlungskontinuität letztlich jedoch nicht zu beweisen und ein Hiatus nicht auszuschließen. Eine als Streufund geborgene bronzene Drahtfibel des Typs Almgren 15 gehört ebenfalls in die ältere Kaiserzeit.

Für die übrigen Siedlungen des Arbeitsgebiets sind aufgrund ihrer ausschnitthaften Überlieferungsverhältnisse kaum Aussagen zur Frage der Kontinuität möglich.

d.b. Frage der kulturellen Differenzierung

Ein anderer siedlungsgeschichtlich interessanter Aspekt, der sich bei der Analyse des vorliegenden Siedlungsmaterials ergibt, ist der Umstand, daß verschiedene Fund- und Befundarten nicht im gesamten Arbeitsgebiet auftreten, sondern offensichtlich auf bestimmte Teilbereiche beschränkt sind. Dieses Phänomen eines begrenzten Vorkommens zeichnet sich z. B. ab, wenn man die Verbreitung latènezeitlicher Glasarmringe innerhalb des Lippebereichs betrachtet. Bereits bei der Besprechung dieser Objektgruppe wurde ausgeführt, daß aus dem Arbeitsgebiet 27 Exemplare von 14 Fundorten bekannt sind (Liste 5, Bei), die sich, sofern eine Eingliederung in die Typologie nach Haevernick möglich ist, den Typen 3b, 7a, 7b und 7d zuordnen lassen. In Bezug auf die Verteilung der Fundorte ist nun festzustellen, daß sie alle im westlichen und mittleren Teil des Arbeitsgebiets liegen. Im oberen Abschnitt der Lippe und an der Ems jedoch, wo sich ebenfalls viele Fundpunkte der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und frühen Kaiserzeit befinden, sind bisher keine Glasarmringfragmente zum Vorschein gekommen. Eine Bestätigung findet diese Beobachtung darin, daß auch in den angrenzenden Bereichen bis zur Weser und darüber hinaus so gut wie keine Glasarmringe bekannt sind⁸¹⁶. Wie erwähnt handelt es sich bei den westfälischen Glasarmringen um Importe aus dem niederrheinischen und niederländischen Raum; die Wareneinfuhr aus diesem Gebiet ist jedoch offensichtlich nicht in den östlichen Lippebereich gelangt.

Ein vollkommen anderes Bild zeigt die Verbreitung der eckdurchlochten Tondreiecke. Obwohl aus dem westlichen Teil des Arbeitsgebiets allgemein eine große Vielzahl von Siedlungen bekannt ist, fehlt dieser Objekttyp dort vollständig. Im östlichen Teilgebiet hingegen gehören die eckdurchlochten Tondreiecke zum

815 v. USLAR 1938, 239; WILHELM 1967, 106.

816 REICHMANN 1979, Karte 7; BINDUNG 1988, Abb. 2; die einzige Ausnahme bildet das Fragment eines blauen fünfrrippigen Glasarmrings aus Bad Salzuflen-Hündersden, Kr. Lippe (BINDUNG 1988, 46, Nr. 15).

Fundgut fast jedes näher untersuchten Siedlungsplatzes und treten an manchen Stellen in einer erheblichen Menge auf (Liste 4). Das einzeln gefundene Tondreieck aus Hamm-Werries (Akz. 4213,10) bildet den westlichen Ausläufer vor einem das westliche Arbeitsgebiet umfassenden Raum ohne entsprechende Funde⁸¹⁷. Am Niederrhein und in den südlichen Niederlanden sowie darüber hinaus in Südengland schließt sich an den genannten Freiraum das Hauptverarbeitungsgebiet der Tondreieckfunde an⁸¹⁸.

In chorologischer Hinsicht eng mit der letztgenannten Objektgruppe verbunden ist innerhalb des Arbeitsgebiets der Befundtyp der kegelstumpfförmigen Vorratsgruben⁸¹⁹ (Liste 3, Beilage 3)⁸²⁰. In der Tat ist festzustellen, daß alle Tondreiecke, für die ein Befundzusammenhang dokumentiert ist, aus kegelstumpfförmigen Gruben stammen; entsprechende Kontexte fanden sich an verschiedenen Stellen im Bereich der Stadtgebiete von Paderborn⁸²¹ und Bad Lippspringe⁸²² sowie in Oelde-Sünninghausen (Mkz. 4215,3-4). Aus dem mittleren und dem westlichen Teil des Lippebereichs sind keine eisenzeitlichen Kegelstumpffgruben bekannt. Auch zylindrisch geformte Gruben, die in ihrer Funktion als Vorratssilos den Kegelstumpffgruben weitgehend entsprochen haben dürften, sind in diesem Bereich nur selten aufgefunden worden⁸²³, so daß man wohl davon ausgehen darf, daß hier weniger eine unterirdische als vielmehr eine oberirdische Vorratshaltung in Speicherbauten praktiziert wurde.

Betrachtet man die Verbreitungsgebiete der aufgeführten Fund- und Befundarten, der Glasarmringe einerseits und der eckdurchlochten Tondreiecke und Kegelstumpffgruben andererseits, so ist zu konstatieren, daß sie sich in ihrem Vorkommen geradezu ausschließen: Glasarmringe treten im westlichen und mittleren Teil des Arbeitsgebiets auf, fehlen jedoch im östlichen Abschnitt. Bei den Tondreiecken und Kegelstumpffgruben verhält es sich dagegen genau umgekehrt. Die Grenze zwischen den beiden Arealen ist etwa mit dem Raum nördlich und südlich des Lippeabschnitts zwischen Lippetal-Heintrop-Bünninghausen und Lippstadt-Rebbecke identisch, der bei der Auswertung der geographischen Verteilung der bearbeiteten Fundstellen als signifikant fundarm erschienen war.

Sicherlich berechtigt diese Beobachtung nicht ohne weiteres dazu, die beiden unterschiedlichen Verbreitungsgebiete im Sinne verschiedener Kulturprovinzen zu interpretieren. Anhand der umfangreichsten Fundgruppe, der Siedlungskeramik, ist eine Unterteilung des Arbeitsgebiets nicht möglich. Außerdem ist es nicht vollständig ausgeschlossen, daß die diskutierten Fund- und Befundarten unterschiedliche Zeithorizonte repräsentieren. Dennoch sollte die sich aufgrund der genannten Kriterien andeutende mögliche Differenzierung des Lipperraums zunächst festgehalten und auf der Basis zukünftiger Erweiterungen des Quellenmaterials überprüft werden.

Weiterhin wäre es interessant zu sehen, ob sich eine von verschiedenen Wissenschaftlern angenommene Verbreitungsgrenze zwischen der Gehöftform mit mehreren kleinen Bauten für verschiedene Zwecke und der Gehöftform mit großem Mehrzweckhaus im Arbeitsgebiet abzeichnet, die nach Ansicht dieser Autoren auf der Linie Rhein-Maas-Münster liegen soll⁸²⁴. Demnach wäre südlich dieser Linie, am gesamten Niederrhein und weiter südlich in keltisch beeinflussten Gebieten für die jüngere vorrömische Eisenzeit das Vielhausgehöft typisch, während nordwärts davon größere Wohnstallhäuser wie die zweischiffigen Bauten vom Typ Haps anzutreffen seien⁸²⁵. Im Arbeitsgebiet erlaubt der Forschungsstand derzeit aber keine Überlegungen zur

817 Außer den in der Liste 4 aufgeführten Stücken sind der Literatur für das Arbeitsgebiet noch zwei Exemplare aus Geske, Kr. Soest, für die keine Angaben zu Fundumständen und Befunden vorliegen (WILHELMI 1967, 8, Anm. 29), und mehrere Exemplare aus Herzebrock-Clarholz-Heerde, Kr. Gütersloh, die zusammen mit Funden völkerwanderungszeitlicher, aber wohl auch eisenzeitlicher Zeitstellung in der Füllung einer Senke geborgen worden sind (NJG 1989, 48 f.; NJG 1990, 52 f.; freundl. Mitteilung. W. Best, Bielefeld), zu entnehmen. Beide Fundorte wurden wegen ihrer unsicheren Datierung nicht in den Katalog aufgenommen, passen sich aber zwanglos in das Verbreitungsbild eckdurchlochter Tondreiecke ein.

818 WILHELMI 1987, 82, Abb. 2.

819 Auch überregional ist eine Koppelung der beiden Erscheinungen zu beobachten, was sich in ihrer gemeinsamen Verbreitung über den nordwestlichen Kontinent hinaus bis nach England dokumentiert (WILHELMI 1987, 71, 83).

820 Die von WILHELMI (1973, 83, Anm. 8) als weitere Beispiele für Kegelstumpffgruben innerhalb des Arbeitsgebiets genannten Befunde von Sendenhorst-Albersloh (Mkz. 4112,22) und Delbrück-Anreppen (Dkz. 4217,39) haben senkrecht verlaufende Wandungen und zeigen somit nicht die für Kegelstumpffgruben typische verengte Mündung.

821 Paderborn-Gierstraße 4, Paderborn-Königstraße 74 (beide Dkz. 4218,40).

822 Bad Lippspringe-Burgstraße (Dkz. 4218,140), Bad Lippspringe (Dkz. 4219,32), Bad Lippspringe (Dkz. 4219,33).

823 Hier sind lediglich die Zylindergruben aus Sendenhorst-Albersloh (Mkz. 4112,22) und eine Grube aus Bergkamen-Rünthe (Akz. 4311,1) zu nennen.

Abgrenzung verschiedener Gehöfttypenvorkommen. Mit den verschiedenen kleinflächigen Sechs-, Acht- und Neunpfostengrundrissen aus Bergkamen-Oberaden, die Hausbefunden des Rheinlandes entsprechen, bzw. mit den zweischiffigen Langhäusern von Sendenhorst-Albersloh, Soest-Ardey und Büren-Wewelsburg (Dkz. 4318,31), die den Häusern vom Typ Haps nahestehen, liegen jedoch immerhin für beide Ausprägungen Beispiele vor.

d.c. Horizont der Funde elbgermanischer Prägung

Bereits mehrfach wurde in der vorliegenden Arbeit das Phänomen des unvermittelten Auftretens von Fundgut elbgermanischer Prägung⁸²⁶ innerhalb des Lippebereichs angesprochen. Hier ist in erster Linie die charakteristische Tonware zu nennen. Als typisch elbgermanisches Sachgut gelten zudem Trachtbestandteile wie geschweifte Fibeln der Varianten M und N nach Kostrzewski⁸²⁷ sowie profilierte Lochgürtelhaken⁸²⁸.

Es stellt sich nunmehr, neben der schon behandelten Problematik der genauen Datierung des elbgermanischen Horizontes, die Frage, welche Informationen diesem Phänomen aus siedlungsgeschichtlicher Sicht abzugewinnen sind. Zunächst einmal ist festzustellen, daß sich die Fundorte mit elbgermanisch geprägter Ware in ziemlich weiter Streuung über das Arbeitsgebiet verteilen (Liste 2, Beilage 2). Es sind jedoch deutliche Konzentrationen im mittleren Lippeabschnitt, grob gesagt in der Gegend, in der sich auch die römischen Anlagen von Bergkamen-Oberaden und Lünen-Beckinghausen befinden, sowie an der Emscher und zwischen Emscher und Ruhr vorhanden. Obwohl für die genannten Bereiche auch forschungsgeschichtlich besonders günstige Umstände zu berücksichtigen sind, ist diesen Fundhäufungen wohl eine gewisse Signifikanz zuzubilligen.

Die Fundstellen in den genannten Gebieten zeichnen sich darüberhinaus nicht nur durch ihre Vielzahl aus, sondern, sofern sie von ihrem Materialumfang her entsprechende Aussagen gestatten, auch durch den relativ hohen Anteil elbgermanisch geprägter Ware an den insgesamt gefundenen Gefäßresten. Wie bereits in Kapitel VI.a.a.b ausgeführt, liegen die elbgermanisch beeinflussten Stücke durchweg im Fundverband mit Scherben vor, die sich problemlos in das Spektrum der einheimischen Tongefäße einfügen lassen. Im Bereich der Emscher befindet sich z.B. die bedeutende Siedlungsstelle von Bochum-Hiltrop (Akz. 4409,92), einer der wichtigsten und materialreichsten Fundplätze von Keramik elbgermanischer Prägung in Westfalen. Auch die in dieser Gegend gelegenen Siedlungen von Castrop-Rauxel-Pöppinghausen (Mkz. 4409,42), Bochum-Werne (Akz. 4509,54) und Bochum-Laer (Akz. 4509,56) weisen, vorbehaltlich der für fundierte statistische Angaben meist zu geringen Fundmengen, einen sehr deutlich spürbaren elbgermanischen Einfluß auf. Im Bereich der mittleren Lippe tritt entsprechende Ware ebenfalls in größerem Umfang neben Keramik einheimischer Machart auf, z.B. im Falle der Siedlungsstellen von Lünen-Beckinghausen (Akz. 4311,13) und Hamm-Osterflierich (Akz. 4413,103) sowie auf den Bestattungsplätzen von Lünen-Lippholthausen (Akz. 4310,18) und Bergkamen-Rünthe (Akz. 4311,24). Andererseits ist auffällig, daß ein Ausgreifen elbgermanischen Einflusses über die Lippe hinaus nach Norden im Arbeitsgebiet kaum zu beobachten ist und der durch-

824 TRIER 1969, 109 ff., 133 ff.; JOACHIM 1982, 158; ders. 1991, 39. Demgegenüber vertritt Wilhelmi die These, daß die eisenzeitlichen Kleinbauten zumindest des Emscherbereichs und des rechten Niederrheins nicht auf Vielhausgehöfte zurückzuführen seien, sondern daß die zugehörigen Großbauten aufgrund ungünstiger Fundumstände nicht erfaßt werden konnten (jeweils gleichlautend: WILHELMI 1978/79, 156; ders. 1981a, 48; ders. 1981b, 34).

825 REICHMANN 1982, 164; JOACHIM 1982, 158; ders. 1991, 39. Für die Existenz von Einzelhaus-Gehöften einerseits und Vielhausgehöften andererseits könnte neben kulturellen Normen auch die jeweilige Wirtschaftsform eine Rolle gespielt haben, wobei das Einzelgroßhaus auf extensive Bewirtschaftung minderer Bodenqualitäten, das Vielhaus dagegen auf intensive Bewirtschaftung hochwertiger Böden zurückgeführt wird (WILLEMS 1986, 67; JOACHIM 1991, 39 mit Anm. 53).

826 Allgemein und grundlegend zum überregional verbreiteten elbgermanischen Horizont der ausgehenden Latènezeit und seinen Charakteristika vgl. z.B. PESCHEL 1978a, bes. 72 ff.; ders. 1978b, 304 ff.

827 S. o. S. 136.

828 S. o. S. 139. Es sei jedoch noch einmal darauf hingewiesen, daß elbgermanisch geprägtes Metallgut an der Peripherie der Elbe-Gruppe, wie in der Lippegegend, nicht als ausreichender Beleg für eine Zugehörigkeit anzusehen ist, sofern von demselben Fundplatz nicht auch Keramik elbgermanischer Prägung vorliegt (PESCHEL 1978a, 77; HALPAAP, 1994, 157, Anm. 795).

aus nicht siedlungsarme Raum um die heutigen Städte Ahlen, Ennigerloh und Harsewinkel keine diesbezüglichen Nachweise bietet; die einzige Ausnahme bildet die Randscherbe eines kumpfartigen Gefäßes mit verdickt-facettiertem Abschluß aus Warendorf-Mestrup (Mkz. 4113,25).

Zusammenfassend ist zu den Nachweisen elbgermanischen Einflusses im Arbeitsgebiet zu sagen, daß sie sich in weiter Streuung in einem großen Teil des Arbeitsgebiets, besonders jedoch im Bereich der Emscher und der mittleren Lippe aufzeigen lassen. Das elbgermanisch geprägte Kulturgut tritt stets im Verband mit Funden einheimischen Charakters auf, wobei die Anteile des ersteren stark variieren, meist jedoch insgesamt eher gering sind. Fundstellen rein elbgermanischen Charakters sind nicht bekannt.

In Soest-Ardey (Akz. 4412,21) konnte wie mehrfach betont eine Siedlungskontinuität über drei Phasen von der Stufe Latène D bis in die frühe Kaiserzeit festgestellt werden, wobei jeder dieser Siedlungsphasen ein zweischiffiges Langhaus mit jeweils gleichen Konstruktionsmerkmalen zugewiesen wurde. Nach den Arbeitsergebnissen Halpaaps muß diese Siedlung bereits bestanden haben, bevor elbgermanischer Einfluß in Soest-Ardey spürbar wurde. Sie existierte kontinuierlich weiter bis in die Zeit nach Christi Geburt, als der elbgermanische Einfluß bereits wieder abgeklungen war. Mit dem Auftreten der Ware elbgermanischen Charakters wurde die bestehende Siedlungsstruktur nicht erkennbar gestört, wie aus der Fortführung der Hausformen und der weiterhin vorrangigen Benutzung einheimischen Tongeschirrs hervorgeht⁸²⁹.

Den für Soest-Ardey gemachten Beobachtungen könnten auch die Verhältnisse in Rüthen-Kneblinghausen (Akz. 4517,5) entsprechen. Hier finden sich in Form von mehreren fünfringigen Glasarmringen des Typs 7a nach Haevernick deutliche Indizien dafür, daß diese Siedlung bereits vor dem Aufkommen elbgermanischen Einflusses, der durch Keramik gut belegt ist, bestanden hat⁸³⁰. Da Gefäßreste elbgermanischer Prägung und solche einheimischen Charakters dann jedoch in demselben Befundzusammenhang⁸³¹ auftreten, dürfte auch in Kneblinghausen von einem zeitweiligen Nebeneinander beider Faktoren auf dem weiterhin genutzten Siedlungsplatz auszugehen sein.

In Paderborn-Königstraße 52 (Dkz. 4218,40) wurden Siedlungsgruben erfaßt, für die eine Datierung in den Zeitabschnitt der letzten Jahrzehnte v. Chr., in den im Lippebereich auch der elbgermanisch geprägte Horizont fällt, wahrscheinlich ist. Elbgermanische Charakteristika fehlen hier jedoch vollständig, ein Hinweis darauf, daß dieser Einfluß keineswegs in jede Siedlung Aufnahme gefunden hat.

Die vorstehenden Beobachtungen führen nun zu der Überlegung, auf welche Art und Weise die elbgermanische Einflußnahme konkret vor sich gegangen sein könnte und wer die Träger des elbgermanischen Einflusses in unserem Arbeitsgebiet waren. Zu dieser Problematik gibt es zwei prinzipiell unterschiedliche Erklärungsansätze⁸³²: Zum einen wird der elbgermanische Einfluß auf das Vordringen entsprechender Menschengruppen in das heutige Westfalen zurückgeführt, eine These, die z.B. P. Glüsing vertritt, wenn er von kriegerisch bestimmten Wandergruppen aus dem Nieder- und Mittelberaum spricht, die in den Schriftquellen als Sueben bezeichnet würden und durch die es insbesondere im Bereich Hamm, Unna, Lünen, Dortmund, Bochum zu einer Landnahme und einer Verdrängung bzw. Überfremdung der einheimischen Stämme gekommen sei⁸³³. Demgegenüber bestreitet R. Halpaap in seiner Aufarbeitung der Siedlung Soest-Ardey in Bezug auf die dort feststellbare elbgermanische Einflußnahme die Existenz einer ethnischen Komponente. Die Weiterführung der bestehenden Gebäudetypen und der einheimischen Keramikformen bis in eine Zeit, in der der elbgermanische Einfluß bereits wieder abgeklungen war, schließe die Anwesenheit elbgermanischer Siedler aus. Es müsse vielmehr von einer entsprechenden kulturellen und vielleicht auch politischen Orientierung der Bewohner ausgegangen werden⁸³⁴. Die in manchen Fällen außerordentlich guten Übereinstimmungen zwischen Tonwaren elbgermanischer Prägung von verschiedenen Fundplätzen seien wohl auf einen überregionalen Vertrieb und nicht auf die jeweilige Anwesenheit von Elbgermanen zurückzuführen⁸³⁵.

829 HALPAAP 1994, 45 ff.

830 S. o. S. 84. Eine Kontinuität von der Zeit der Glasarmringe (Lt C2 bis Lt D) bis in die Zeit des elbgermanischen Einflusses (Lt D2) ist für Rüthen-Kneblinghausen jedoch im Gegensatz zu Soest-Ardey nicht mit Sicherheit zu beweisen.

831 Z.B. im Inventar der Grube 19.

832 Die zu dieser Thematik aus althistorischer Sicht beizutragenden Aspekte werden an dieser Stelle nur am Rande berücksichtigt, um zunächst auf archäologischem Wege zu Ergebnissen zu kommen und im anschließenden Kapitel VII näher behandelt.

833 GLÜSING 1989, 71 f.

834 HALPAAP 1994, 43 ff. Diese Einschätzung teilt auch Meyer, der die Ablehnung der Anwesenheit elbgermanischer Siedler durch Halpaap für gut begründet hält (MEYER 1997, 407).

Vor dem Versuch einer eigenen Einschätzung der Art und Weise der elbgermanischen Einflußnahme im Lippebereich soll der Blick zunächst auf Nachbarlandschaften ausgeweitet werden, die dieses überregionale Phänomen ebenfalls aufweisen und in der jüngeren Vergangenheit, zum Teil auf einer günstigeren Quellenbasis, als sie im Arbeitsgebiet vorliegt, diesbezüglich untersucht worden sind.

Im nordmainischen Hessen hat die Erforschung der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit durch ein DFG-Schwerpunktprogramm⁸³⁶ und ein ergänzendes Programm der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen⁸³⁷ in den letzten Jahren einen erheblichen Aufschwung genommen. Dieses Gebiet gehörte in der Latènezeit zum keltisch geprägten Kulturraum; bereits in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. werden jedoch in der Wetterau Funde und Befunde faßbar, die der Przeworsk-Kultur zuzuweisen sind⁸³⁸, einer Gruppierung, die ihren Ursprung im Bereich zwischen Oder, Warthe und Weichsel hatte und deren Träger ab dem zweiten vorchristlichen Jahrhundert in die benachbarten Mittelgebirgsräume vorzudringen begannen⁸³⁹.

Das Spektrum der für die Przeworsk-Kultur charakteristischen, freihandgeformten Keramik umfaßt bauchige, enghalsige Krausen, Tassen mit typischen, X-förmigen Henkeln sowie Verzierungen aus einstichgefüllten Bändern oder Dreiecken, ferner Mäander- und Hakenkreuzmotive. Die oftmals verdickten und facettierten Randabschlüsse haben die Gefäße mit dem zeitlich anschließenden elbgermanisch geprägten Großromstedt-Horizont⁸⁴⁰ gemeinsam. An Metallen sind Fibeln der Varianten C und K nach Kostrzewski, bandförmige Gürtelhaken, Scharniergürtelhaken und Waffen zu nennen⁸⁴¹.

Gegen Ende der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. verlagert sich der Schwerpunkt der ostgermanischen Spuren in den niederhessischen Bereiche⁸⁴². Nach den archäologischen Zeugnissen ist hier mit einem Zuzug von Personengruppen zu rechnen, deren typisches Fundgut dem Großromstedt-Horizont des Elbegebietes entspricht und die in Verbindung mit schriftlichen Quellen als Sueben angesprochen werden können⁸⁴³. In der Tat geht die hessische Forschung von der Einwanderung neuer Siedler und nicht von einem bloßen Kulturstrom ohne ethnische Komponente aus, wobei sie sich nicht zuletzt auf das Vorhandensein elbgermanisch geprägter Gräber stützt⁸⁴⁴. Demnach haben die elbgermanischen Einwanderer die zahlenmäßig überlegene einheimisch-keltische Bevölkerung nicht vertrieben, sondern sich vielmehr im Bereich weiterhin bestehender einheimischer Siedlungen niedergelassen. Dies äußert sich darin, daß in vielen einheimischen Siedlungen auch elbgermanische Ware auftaucht; daneben gab es jedoch wohl auch rein germanische Siedlungen und Bestattungspplätze. Die vorhandenen keltischen Wirtschaftssysteme wurden ebenfalls nicht nachhaltig gestört⁸⁴⁵. In Bezug auf den Modus des Zusammenlebens zwischen den Elbgermanen und der keltisch geprägten einheimischen Bevölkerung wurde die Hypothese aufgestellt, daß erstere vornehmlich an einer Partizipation an Handel und Produktion, etwa in Form von Tributen, nicht jedoch an einer Zerstörung der bestehenden Strukturen interessiert waren⁸⁴⁶. Über die Dauer des elbgermanischen Horizonts im nordmainischen Hessen liegen keine genauen Ergebnisse vor; jedenfalls ist um Christi Geburt bereits mit der Besiedlung des Landes durch den zum rhein-weser-germanischen Kreis gehörenden Stamm der Chatten zu rechnen⁸⁴⁷.

Der Besiedlungsgeschichte einer anderen Nachbarlandschaft Westfalens, des Lippemündungsgebietes, während der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und ältesten römischen Kaiserzeit wurde von C. Reichmann eine

835 HALPAAP 1994, 62.

836 WIGG 1995, 169 ff.; HAFFNER/V. SCHNURBEIN 1996.

837 FREY 1994/95.

838 JOCKENHÖVEL 1990; MEYER 1994; FREY 1995, 195; SEIDEL 1996, 240 ff.; MEYER 1996, 547 f.

839 Zur Przeworsk-Kultur vgl. DABROWSKA 1988; GODLOWSKI 1992. Zur Westausbreitung der Keramik der Oder-Warthe-Gruppe vgl. PESCHEL 1989, 52, Abb. 5.

840 Zum Großromstedt-Horizont und seinem charakteristischen Fundgut vgl. z.B. SCHMIDT/NITZSCHKE 1989; PESCHEL 1991.

841 PESCHEL 1978a, 56; SEIDEL 1996, 240.

842 FREY 1994/95, 6.

843 PESCHEL 1978a, 44 ff.; FREY 1994/95, 6; SEIDEL 1996, 239.

844 SEIDEL 1994/95, 24.

845 FREY 1994/95, 6; SEIDEL 1994/95, 24; ders. 1996, 243 ff.

846 SEIDEL 1996, 246.

847 SEIDEL 1994/95, 24 f.

Studie gewidmet⁸⁴⁸. Er stellte dort für die Jahrzehnte vor Christi Geburt die Einwanderung von Elbgermanen, die er als "Fremdgruppe I" bezeichnete, fest. Neben elbgermanischer Ware des Großromstedt-Horizonts enthalten die Inventare dieser Gruppe auch einheimisch-niederrheinische Ware und weisen darüber hinaus Beziehungen zum mittlrheinischen bis moselländischen Gebiet sowie zum mittleren Maas- und Scheldegebiet auf. Auch Objekte römischer Herkunft kommen vor⁸⁴⁹. Diese Außenverbindungen der elbgermanischen „Fremdgruppe I“ führt Reichmann darauf zurück, daß man vom Niederrhein aus Vorstöße in das linksrheinische Gebiet unternommen habe⁸⁵⁰; die umfangreiche römische Ware im Besitz der Gruppe sieht er als Beutegut aus römischen Armeebeständen an⁸⁵¹.

Durch das Auftreten einheimisch-niederrheinischer Keramik, die allerdings durchweg in relativ geringen Anteilen vorliegt, innerhalb der Siedlungsbefunde der „Fremdgruppe I“ wird angezeigt, daß die einheimische Besiedlung auch nach der elbgermanischen Landnahme nicht abbrach, sondern fortgesetzt wurde. Nach Aussage der Gräberfelder und Wohnplätze haben sich die Elbgermanen aber nicht bestehenden Siedlungen angeschlossen, sondern in den dazwischenliegenden Freiräumen eigene Neuanlagen vorgenommen⁸⁵². Für den Aufenthalt der „Fremdgruppe I“ im Lippemündungsgebiet wurde die Zeitspanne zwischen ca. 45 v. Chr. und 9 bzw. 5 v. Chr. postuliert⁸⁵³.

In seiner jüngst veröffentlichten Dissertation beschäftigte sich D. Bérenger mit der vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit in Nordost-Westfalen⁸⁵⁴. Für seine Zeitgruppe 5, die er etwa in die Zeit von 100 v. Chr. bis 20 n. Chr. datiert, zeichnen sich im dortigen Fundgut elbgermanische Einflüsse in Form von entsprechender Keramik und Fibeln ab⁸⁵⁵. Trotzdem ist nach Bérenger eine Zuwanderung elbgermanischer Menschengruppen nach Nordost-Westfalen anhand der archäologischen Quellen nicht eindeutig beweisbar⁸⁵⁶. Die Zeugnisse dieser kulturellen Bezeichnungen erscheinen ihm als quantitativ zu gering, um darin eine Einwanderung östlicher Menschengruppen in sein Arbeitsgebiet ohne weiteres ablesen zu können⁸⁵⁷. Festzuhalten bleibt immerhin, daß mit der anzunehmenden elbgermanischen Einwanderung offenbar kein gravierender Wandel im Sinne einer Vertreibung der einheimischen Bevölkerung verbunden war, sondern sich diese eher unauffällig vollzogen zu haben scheint.

Berücksichtigt man nun die durch die Einbeziehung der Nachbarlandschaften hinzugewonnenen Aspekte⁸⁵⁸ bei der Frage nach der Art des elbgermanischen Einflusses im Arbeitsgebiet, so kommt man zu dem Schluß, daß sicherlich auch hier konkret von einer Zuwanderung elbgermanischer Menschengruppen und nicht nur von einem kulturellen Einfluß auszugehen ist. Die Neankömmlinge haben ihre Wohnsitze offensichtlich bevorzugt in bereits besiedelten Gebieten angelegt, wobei das regelmäßig vermischte Auftreten einheimischer und elbgermanischer Ware für eine enge Beziehung zu den einheimischen Siedlungen spricht. Wie in Soest-Ardey deutlich wird, wurden bestehende Traditionen, in diesem Fall des Hausbaus, nicht umgestürzt. Der Ansicht Glüsings, daß es ein direktes Miteinander agrarisch wirtschaftender Stammeseinheiten über eine längere Zeit hin in demselben Kleinraum nicht geben könne, und daß daher die elbgermanische Landnahme mit einer Verdrängung der eingesessenen Bevölkerung verbunden gewesen sei⁸⁵⁹, kann demnach in dieser Form nicht zugestimmt werden, zumal für die elbgermanischen Gruppen Niederhessens auch Interesse an nicht selbst erwirtschafteten Gütern in Form von Tributen wahrscheinlich gemacht werden konnte.

848 REICHMANN 1979.

849 Ebd., 186 ff.

850 Ebd., 201.

851 Ebd., 210.

852 Ebd., 191 ff., 236.

853 Ebd., 201 ff., 217. Eine recht kritische Bewertung der siedlungsgeschichtlichen Ergebnisse Reichmanns, die dessen Ausführungen zur "Fremdgruppe I" jedoch im wesentlichen bestehen läßt, nahm J.H.F. BLOEMERS (1982) vor.

854 BÉRENGER 2000.

855 Ebd., 165 ff.

856 Ebd., 166.

857 Ebd.

858 Forschungsergebnisse zur elbgermanischen Einflußnahme in weiter entfernten Regionen wie Unterfranken (VÖLLING 1992; ders. 1995) können in der vorliegenden Arbeit zwar keine ausführliche Berücksichtigung finden, stimmen prinzipiell jedoch mit den referierten Ergebnissen überein. Gleiches gilt für die dem Arbeitsgebiet benachbarte Landschaft zwischen Weser und Leine, wo aufgrund einer schmalen Datenbasis für den betreffenden Zeitraum jedoch nur schwache Tendenzen erarbeitet werden konnten (ROST 1992, 95 f.).

859 GLÜSING 1989, 72.

Der bereits bei der Behandlung der elbgermanisch geprägten Keramik des Arbeitsgebiets aufgezeigte Datierungsrahmen findet durch die Einbeziehung der Ergebnisse aus dem nordmainischen Hessen, dem Lippe-mündungsgebiet und aus Nordost-Westfalen eine Bestätigung. Aus dem Arbeitsgebiet liegen keinerlei Hinweise für einen vor-großromstedszeitlichen Einfluß aus dem Bereich der Oder-Warthe-Gruppe vor.

d.d. Horizont der römischen Okkupation

Über die verschiedenen Feldzüge und Okkupationsbestrebungen der Römer im westfälischen Raum liegt umfangreiches archäologisches und schriftliches Quellenmaterial vor⁸⁶⁰. Es sind aus archäologischer Sicht zwei Hauptphasen römischer Aktivitäten zu unterscheiden: Die erste Phase wird durch das Legionslager von Bergkamen-Oberaden, das in den Jahren 11 bis 8/7 v. Chr. bestand, und das benachbarte Uferkastell von Lünen-Beckinghausen repräsentiert; zu der zweiten Phase, die im Jahre 9 n. Chr. mit der Varuskatastrophe endete, gehören die Militärlager von Dorsten-Holsterhausen, Haltern, Delbrück-Anreppen und, nach den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit, wohl auch Rüthen-Kneblinghausen⁸⁶¹. Im folgenden soll der Frage nachgegangen werden, ob und inwiefern die archäologisch und schriftlich belegten, historisch bedeutsamen Ereignisse jener Jahre auf das Siedlungswesen der Germanen einen Einfluß gehabt haben, der mit Hilfe der heute zur Verfügung stehenden Bodenkunden nachzuweisen ist.

Bei der Bearbeitung dieser Problematik ist zunächst einmal festzustellen, daß es schwierig ist, unter den im Katalog aufgenommenen Fundplätzen jene zu bestimmen, die genau in die Jahre der römischen Okkupation gehören. Eine wichtige Datierungshilfe können in diesem Zusammenhang Objekte römischer Herkunft sein, die vereinzelt zum Inventar germanischer Befunde gehört haben. Meist reicht deren Erhaltungszustand jedoch nicht aus, um allein anhand dieser Funde eine augusteische Zeitstellung abzusichern. So kann für die Keramik, die in Bergkamen-Rünthe (Akz. 4311,502), Hamm-Bockum-Hövel (Akz. 4312,35), Bochum-Riemke (Akz. 4409,27), Bochum-Hiltrop (4409,92) und Soest-Gelmen (Akz. 4414,40) innerhalb germanischer Befunde geborgen wurde, nach den vorliegenden Unterlagen bzw. Originalen lediglich attestiert werden, daß es sich um Reste römische Ware handelt. Eine Festlegung auf die augusteische Zeit oder gar die Phase der Okkupation ist dagegen nicht gewährleistet.

Etwas günstiger stellen sich die Verhältnisse in Soest-Ardey (Akz. 4414,21) dar, wo für zwei in Befundzusammenhängen geborgene römische Gefäßfragmente, die von einem bauchigen Topf mit abgesetztem Halsfeld bzw. von einem weitbauchigen Topf mit Deckelfalz stammen, eine augusteische Zeitstellung sehr wahrscheinlich gemacht werden kann; bei einer bereits viele Jahre vor den Ausgrabungen in der Nähe entdeckten augusteischen Nemausus-Prägung handelt es sich um einen Lesefund⁸⁶². Daß die vier zusammenschmolzenen Denare, die innerhalb des Pfostengrundrisses von Büren-Wewelsburg (Dkz. 4318,31) lagen und von denen einer als Lugdunum-Prägung der Jahre 2 v. bis 14 n. Chr. identifiziert werden konnte, mit den einheimischen Siedlungsspuren zeitgleich sind, ist anzunehmen, aber letztlich nicht zu beweisen; selbst bei gesicherter Zugehörigkeit der Münzen würde ihr Prägedatum nur einen terminus post quem angeben.

Das Auftreten römischer Ware der frühen Kaiserzeit in germanischen Befunden ist also nur in wenigen Fällen wahrscheinlich zu machen. Selbst wenn dies gelingt, ist zu beobachten, daß der Anteil der Objekte römischer Herkunft, zumeist Keramikfragmente, jeweils verschwindend gering ist. Dieser Umstand manifestiert sich am deutlichsten im Falle des in großem Umfang untersuchten und materialreichen Wohnplatzes von Soest-Ardey: Hier hat von der Spätlatènezeit bis in die frühe oder ältere Kaiserzeit hinein, also auch in den Jahren zwischen 11 v. Chr. und 9 n. Chr., kontinuierlich eine Siedlung bestanden. In den fraglichen Zeitraum

860 Zu den Ergebnissen der provinzialrömischen Archäologie vgl. allgemein v. SCHNURBEIN 1981; TRIER 1989; KÜHLBORN 1995; ders. 1997, jeweils mit weiterer Literatur. Die Ergebnisse der althistorischen Forschung werden, soweit sie Beiträge zum Siedlungswesen der einheimischen Bevölkerung liefern, im folgenden Kapitel bearbeitet.

861 Die Nachweise finden sich bei der Kurzbeschreibung der römischen Anlagen im Rahmen der jeweiligen Bearbeitung der einheimischen Siedlungsspuren.

862 HALPAAP 1994, 119 m. Anm. 506, 122 f.

können jedoch, wie im vorhergehenden ausgeführt, höchstens zwei Gefäßfragmente und eine Münze datiert werden⁸⁶³.

Sowohl hinsichtlich der gesicherten Datierung als auch hinsichtlich des großen Umfangs römischer Keramik- aber auch Metallfunde nimmt der Siedlungsplatz von Delbrück-Anreppen (Dkz. 4217,75) eine Ausnahmestellung ein. Die vielen Funde römischer Fein- und Grobkeramik, Geräte, Trachtbestandteile sowie Münzen belegen einerseits die Gleichzeitigkeit mit dem nahegelegenen spätaugusteischen Römerlager Anreppen und zeigen andererseits einen Bezug römischer Waren an, dessen Umfang die Verhältnisse der anderen Fundstellen bei weitem übertrifft.

Zur Annäherung an die Frage, ob die Okkupation des westfälischen Raumes durch die Römer einen Einfluß auf das germanische Siedlungswesen gehabt hat, sollen zunächst die jeweiligen archäologisch faßbaren Operations- bzw. Siedlungsgebiete in Beziehung gesetzt werden. Dabei können beim derzeitigen Forschungsstand eigentlich nur die bekannten Militärlager als direkte Nachweise römischer Aktivitäten angesehen werden. Zwar sind aus verschiedenen Teilen des Arbeitsgebiets Stellen bekannt, an denen, leider stets als Lesefunde ohne Befundzusammenhang und durchweg ohne einheimische Beifunde, römische Objekte des Okkupationshorizonts geborgen worden sind, doch ist kaum eine sichere Interpretation dieser Plätze möglich. Von J.-S. Kühlborn wurden zusammengestellt⁸⁶⁴: Olfen-Sülsen: zwei eventuell vom Barren abgehackte Bleibrocken und ein Nemausus-Dupondius; Lippe bei Olfen: römischer Bronzehelm vom Typ Montefortino C⁸⁶⁵; Umgebung von Datteln: Pilumspitze⁸⁶⁶; altes Lippebett bei Waltrop: Scherben eines "Halturner Kochtopfes"⁸⁶⁷; Werl-Budberg: angeblich augusteische Münzfunde und frühkaiserzeitliche römische Keramik⁸⁶⁸; bei Soest-Heppen: Stück eines Bleibarrens mit Aufschrift "L. FLA" auf der Oberseite und "L. F. VE" auf einer Schmalseite⁸⁶⁹; aus der Lippe bei Werne: nicht näher datierte Amphore und eiserne Speerspitze⁸⁷⁰; hinzu kommen beim Bau des Lippe-Seiten-Kanals bei Delbrück: weißgelblicher, enghalsiger Krug Typ Haltern 45⁸⁷¹; Werl: neben keltischen und römischen Münzen der Republik und des Augustus zwei Fibeln des Typs Almgren 22⁸⁷²; Lünen: Bronzene Aucissafibel, gefunden 1934 bei der Regulierung der Seseke⁸⁷³.

Die Problematik der zahlreichen frühromischen Münzfunde innerhalb des Arbeitsgebiets ist bereits in Kap. IV.f behandelt worden; eine detaillierte Aufstellung erübrigt sich an dieser Stelle⁸⁷⁴. Gerade für die Münzen ist es schwierig zu entscheiden, ob sie sich zuletzt in römischem oder germanischem Besitz befanden, bevor sie in den Boden gelangten. Es sei jedoch daran erinnert, daß für römische Bronzemünzen entsprechender Zeitstellung allgemein ein direkter Zusammenhang mit römischen Truppenbewegungen angenommen wird⁸⁷⁵.

Versucht man auf der Materialgrundlage der beschriebenen Einzelfunde und Münzen das Bild der römischen Aktivitäten in Westfalen und der damit verbundenen Infrastruktur über das aus den Militärlagern hinaus Bekannte zu erweitern, so zeichnen sich verschiedene Tendenzen ab⁸⁷⁶: Es ist zu beobachten, daß sich auf dem westlichen Abschnitt der Lippe vom Rhein bis etwa in die Gegend von Olfen alle einschlägigen Fundstellen auf dem nördlichen Lippeufer befinden, während sie von dort an lippeaufwärts auf das südliche Fluß-

863 Ein Auftreten römischer Waren in großem Umfang ist dagegen ab dem 2. Jahrhundert n. Chr. zu beobachten, als nach einem Hiatus zwischen den ersten Jahrzehnten n. Chr. und dem Beginn des 2. Jahrhunderts wieder Siedlungsspuren faßbar werden (HAL-PAAP 1994, 68). Ähnlich verhält es sich auch in Kamen-Westick (Akz. 4411,4), wo einzelne frühkaiserzeitliche Lesefunde einer großen Masse jüngerer Fundstücke gegenüberstehen.

864 KÜHLBORN 1992, 125 f., Anm. 463-469.

865 JAHN 1916, 209; ZEISS 1934, 177 f.; WILHELMI 1967, 152, Nr. 163, KLUMBACH 1974, 19 f.; STUPPERICH 1980, 84, Nr. 178; POLENZ 1985, 14 f.

866 BAW 7, 28, Nr. 248; STUPPERICH 1980, 52, Nr. 48.

867 STIEREN 1931c, 189, Nr. 6; STUPPERICH 1980, 84, Nr. 178.

868 STUPPERICH 1980, 50 f., Nr. 39.

869 SCHULTEN 1917, 88 ff.; CRAMER 1922, 61 m. Anm. 1; STUPPERICH 1980, 66, Nr. 103.

870 STUPPERICH 1980, 93, Nr. 235.

871 STUPPERICH 1980, 52.

872 Freundl. Mitteilung. P. Ilisch und R. Manz (Finder).

873 Altunterlagen Museum Hamm.

874 Vgl. BERGER 1992, 47 ff.

875 BERGHAUS 1969, 54; ILISCH 1989, 67; BERGER 1992, 47.

876 Vgl. KÜHLBORN 1992, 125 f.

ufer beschränkt sind. Hier dürfte somit die römische Verkehrsstrasse, die zunächst am nördlichen Lippeufer entlangführte, auf die andere Seite gewechselt haben. Zwischen Oberaden und Anreppen, die beide im Gegensatz zu Holsterhausen und Haltern südlich der Lippe liegen, tritt dann die Schiene des heutigen Hellwegs durch einige Fundpunkte stärker hervor als der betreffende Lippeabschnitt und scheint also als Landverbindung eine nicht zu unterschätzende Bedeutung gehabt zu haben⁸⁷⁷.

Konfrontiert man nun die römischen Lagerstandorte und Operationsgebiete mit der Verteilung der einheimischen Besiedlung, so stellt man besonders für den Bereich der Befestigungen von Beckinghausen und Oberaden eine für das Arbeitsgebiet außerordentliche Dichte einheimischer Siedlungsbelege der jüngeren Eisen- und frühen Kaiserzeit fest. Diese manifestiert sich nicht nur in umfangreichen Siedlungsspuren des vorrömischen aber auch des nachlagerzeitlichen Abschnitts auf dem Gelände der Anlagen selbst, sondern ebenso in der hohen Anzahl von insgesamt 24 Fundstellen der genannten Zeitspanne, die in einem Umkreis von 10 km um die Lager herum archäologisch erfaßt worden sind. Hinzu kommt, daß in diesem Bereich zahlreiche Fundstellen liegen, die sich durch das Auftreten von Keramik elbgermanischer Prägung auszeichnen und somit chronologisch in die Nähe des römischen Okkupationshorizonts gehören (Beil. 1). Auch die archäobotanischen und archäozoologischen Untersuchungen, die im Zuge der Erforschung des Römerlagers Oberaden durchgeführt wurden, ließen bereits für einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten vor dem Erscheinen der Römer mit Sicherheit auf eine weithin erschlossene und landwirtschaftlich genutzte Gegend schließen.

Weniger deutlich zeichnet sich für die übrigen römischen Standorte ein Bezug zu einheimischen Siedlungsgebieten ab. Zwar sind in der Umgebung der Lager, eine Ausnahme bildet Kneblinghausen, jeweils einige Siedlungsplätze bekannt, doch berechtigen diese nicht dazu, von regelrechten Konzentrationen zu sprechen. Es ist jedoch bemerkenswert, daß auf dem Gelände der Lager von Anreppen und Kneblinghausen jeweils Reste einer umfangreichen Vorbesiedlung der jüngeren Eisenzeit zutage gefördert wurden, die zeitlich durchaus bis nahe oder sogar bis unmittelbar an den Horizont der römischen Okkupation der Plätze herangereicht haben könnte. In Haltern fanden sich im Bereich des römischen Gräberfeldes zahlreiche einheimische Gräber der mittleren oder jüngeren Latènezeit⁸⁷⁸ und in unmittelbarer Nähe des Marschlagers von Dorsten-Holsterhausen befinden sich ausgedehnte germanische Siedlungsspuren.

Abgesehen von den genannten Siedlungen auf dem Areal der Römerlager, die möglicherweise bei der Besetzung der Plätze durch die Eroberer beseitigt worden sind, dies gilt besonders im Falle der germanischen Siedlung von Kneblinghausen, liegen aus dem Arbeitsgebiet keine Hinweise auf das gewaltsame Ende eines einheimischen Wohnplatzes in den Jahren um Christi Geburt vor. Im Gegenteil ist an manchen Stellen während der fraglichen Zeitspanne sogar eine Kontinuität wahrscheinlich zu machen wie in Soest-Ardey (Akz. 4412,21) und auf dem Gräberfeld von Bergkamen-Rünthe (Akz. 4311,24).

Des weiteren ist es aufgrund der in Oberaden unternommenen botanischen Untersuchungen in Betracht zu ziehen, daß zur Versorgung der römischen Tuppen in nennenswertem Maße landwirtschaftliche Produkte der einheimischen Umgebung herangezogen wurden.

Deutliche Hinweise auf Warenlieferungen der Germanen an die Römer gibt es in Haltern und Anreppen. In beiden Lagern wurden innerhalb von römischen Befunden Fragmente einheimischer Vorratsgefäße gefunden, deren relative Vollständigkeit die Zugehörigkeit zu einem vorrömischen Horizont und sekundäre Lage im römischen Zusammenhang unwahrscheinlich macht und vielmehr eine Benutzung und anschließende Entsorgung durch die Lagerbewohner anzeigt. Dabei ist bei den mindestens 17 entsprechenden Gefäßen aus Haltern und zwei Gefäßen aus Anreppen eine weitgehende Beschränkung des Formenspektrums auf hochschultrig-bauchige Töpfe mit einem Fassungsvermögen von etwa zwei bis drei Litern festzustellen.

Nach den bisherigen Ausführungen ist somit nicht von einem weiträumigen Siedlungsabbruch im Zuge der römischen Okkupation auszugehen, auch nicht im unmittelbaren Umfeld der Militärstandorte. Es zeichnet sich vielmehr eine Form des wirtschaftlichen Miteinanders ab, was besonders in der Nachbarschaft des Lagers Anreppen mit der nahegelegenen germanischen Siedlung (Dkz. 4217,75) deutlich wird, deren Fundinventar einen großen Anteil römischer Ware enthält. Offensichtlich steht die germanische Ansiedlung hier

877 Weitere Rückschlüsse über römische Verkehrsverbindungen und Truppenbewegungen im Raum östlich und nordöstlich des Arbeitsgebiets auf der Basis von Fundmünzen zieht BERGER 1992, 119 f.

878 Vgl. S. 110.

in einem kausalen Zusammenhang zu dem römischen Lager; es deutet nichts darauf hin, daß sie bereits in vorrömischer Zeit bestand oder nach dem Abzug der Römer weiterexistierte.

Es bleibt festzuhalten, daß aus archäologischer Sicht ein Einfluß der römischen Okkupation auf das einheimische Siedlungswesen des Arbeitsgebiets kaum wahrnehmbar ist. Zwar ist es möglich, daß an dem einen oder anderen Lagerstandort eine einheimische Siedlung weichen mußte. Soweit erkennbar wurden allgemein die bestehenden Siedlungs- und Wirtschaftsstrukturen aber nicht beeinträchtigt, vielmehr zeichnet sich ein Modus der wirtschaftlichen Zusammenarbeit ab. Die derzeitige Quellenlage ist jedoch insgesamt zu lückenhaft, um zu dieser Fragestellung definitive und weitreichende Schlüsse zu erlauben.

d.e. Keramik einheimischer Herkunft im Inventar frühromischer Militäranlagen außerhalb des Lippebereichs

Wie im vorhergehenden Kapitel dargelegt, liegen aus verschiedenen Römerlagern des Arbeitsgebiets Funde lokaler germanischer Herkunft vor, überwiegend Tongefäße, die offensichtlich während der Nutzungszeit der jeweiligen Anlage in Gebrauch waren, bevor sie innerhalb des römischen Befundhorizonts in den Boden gelangten. Um zu sehen, ob sich die für die Lippelager gemachten Beobachtungen für Militärstandorte anderer Regionen Germaniens bestätigen lassen und die Interpretation der heimischen Befunde als Zeugnisse einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit zu überprüfen, werden im folgenden verschiedene augusteische Anlagen am Rhein sowie an Main, Nidda und Lahn in den Blick genommen. Auch hier gilt die Aufmerksamkeit in erster Linie den einheimischen Tongefäßen, da sie sich zum einen gut von der römischen Ware unterscheiden lassen und zum anderen aufgrund ihrer im Vergleich zu römischen Gefäßen minderen Qualität sowie ihrer schlechten Transporteigenschaften für die römischen Truppen eigentlich kein Grund für einen weiträumigen Herantransport bestanden hat. Dadurch wird ein Bezug der Gefäße von der lokalen Bevölkerung wahrscheinlich gemacht.

Auf dem Kops Plateau in Nijmegen, Niederlande, befanden sich ab dem letzten Jahrzehnt v. Chr. bis in die Zeit des Bataveraufstands 70 n. Chr. mehrere aufeinanderfolgende römische Befestigungsanlagen⁸⁷⁹. Am Nordhang des Plateaus wurde eine Art Schutthügel ausgegraben, der aus einer Folge von sieben in der Zeit der römischen Besetzung des Platzes abgelagerten Schichten bestand. Das Fundmaterial war zum überwiegenden Teil römischer Herkunft, doch enthielten alle Schichten auch handgefertigte einheimische Gefäßreste; diese zeigen keine Merkmale vorrömisch-eisenzeitlicher Keramik, sondern sind in die römische Zeit zu datieren⁸⁸⁰. Dabei ist eine Zunahme der Scherbenzahl von vier Rand- und 15 Wandscherben in den untersten Schichten 1 und 2 über 15 Rand- und 44 Wandscherben in den Schichten 3 bis 5 bis hin zu den 20 Rand- und 47 Wandscherben in den claudisch/neronischen Schichten 6 und 7 zu beobachten⁸⁸¹. Wie die Durchsicht der publizierten Gefäßformen⁸⁸² zeigt, handelt es sich ausschließlich um voluminöse Gefäße mit stark einziehendem Oberteil sowie um hochschultrig-bauchige, dreigliedrige Gefäße mit ausbiegendem Rand. Allen Gefäßen gemeinsam ist die voluminöse bauchige Form. Die Mündungsdurchmesser bewegen sich zwischen 16,0 und 22,8 cm, lediglich zwei engmündige Gefäße weichen mit 8,8 bzw. 12,8 cm nach unten ab. Bei allen Gefäßen ist der Mündungsdurchmesser deutlich kleiner als der in Höhe des Bauchumbruchs erreichte Maximaldurchmesser. Flache Schüsseln oder Schalen fehlen vollständig.

Das dem Kops Plateau benachbarte große Römerlager auf dem Hunerberg in Nijmegen ist in die Zeit des Oberaden-Horizonts, vielleicht sogar noch etwas früher, zu datieren⁸⁸³. In einer Anzahl Gruben dieser früh- augusteischen Anlage wurden, zumeist im Fundzusammenhang mit römischer Keramik, auch einige einheimische Gefäße angetroffen⁸⁸⁴, die teilweise vollständig oder in größeren Fragmenten erhalten waren⁸⁸⁵.

879 Vgl. VAN ENCKEFORT 1995.

880 BOGAERS/HAALEBOS 1975, 154.

881 Ebd., 154, 172.

882 Ebd., 155, Fig. 10.

883 Vgl. HAALEBOS 1995.

884 BOGAERS/HAALEBOS 1980, 77 ff.

Sowohl in Bezug auf die Gefäßformen und das eingeschränkte Typenspektrum als auch in Bezug auf die Dimensionen sind große Ähnlichkeiten zu den Funden einheimischer Keramik vom Kops Plateau festzustellen.

In die Zeit vom letzten vorchristlichen Jahrzehnt bis in die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. gehören die Legionslager von Vetera I auf dem Fürstenberg bei Xanten⁸⁸⁶. Unter dem Fundmaterial dieser Anlagen befinden sich einige vollständig oder in größeren Teilbereichen erhaltene Gefäße, die nicht römischer Herkunft sind, sondern größtenteils Parallelen im spätlatènezeitlichen Siedlungsmaterial des Niederrheins finden und daher auf die einheimische Bevölkerung zurückgeführt werden⁸⁸⁷. An publizierten Gefäßformen begegnen hochschultrig-bauchige Töpfe mit ausbiegenden Rändern und Mündungsdurchmessern zwischen 17,9 und 23,7 cm. Die meisten dieser rund 20 einheimischen Gefäße stammen aus gesicherten augusteischen Fundzusammenhängen und wurden offensichtlich zeitgleich mit der entsprechenden römischen Ware, die stets in der Überzahl ist, verwendet. Dieses Nebeneinander von römischer und einheimischer Keramik ist allerdings nur bis in das erste Jahrzehnt n. Chr. nachzuweisen. Hinweise darauf, daß das Material zu einer einheimischen Vorbesiedlung des Platzes gehören könnte, gibt es nicht⁸⁸⁸.

Einheimische handgemachte Spätlatèneaware fehlt auch nicht in den römischen Militärlagern von Neuß⁸⁸⁹, die wohl bereits vom zweiten vorchristlichen Jahrzehnt an besetzt gewesen sind⁸⁹⁰. Es handelt sich dabei um rund drei Dutzend relativ vollständig erhaltener Gefäße, deren Fundumstände keinen Zweifel daran lassen, daß sie zusammen mit römischer Ware benutzt wurden. Wiederum ist eine Beschränkung des Typenspektrums auf voluminöse Kumpfe und hochschultrige dreigliedrige Formen zu verzeichnen. Kleinere Gefäße oder Schalen fehlen. Die einheimische Keramik ist in ihrem Auftreten auf den augusteischen Abschnitt konzentriert und ist im zweiten Viertel des 1. Jahrhunderts wohl nur noch selten verwendet worden⁸⁹¹.

Aus augusteischen und früh-tiberischen Schichten des Legionslagers Mainz sind ebenfalls Fragmente von etwa einem Dutzend Tongefäßen belegt, die sich durch Form und Machart von der römischen Ware unterscheiden und als einheimisch angesprochen werden⁸⁹². Sie wurden sämtlich mit römischen Gefäßen zusammen angetroffen. Spuren einer spätlatènezeitlichen Vorgängersiedlung fanden sich auf dem Areal des Legionslagers oder seiner unmittelbaren Umgebung aber nicht. Das Formenspektrum der einheimischen Gefäße aus Mainz ist das gleiche wie bei den zuvor aufgeführten Standorten. Anzuführen ist, daß entsprechende Keramik auf augusteische und früh-tiberische Schichtzusammenhänge beschränkt war und in späteren Zusammenhängen keine Gefäße einheimischer Machart mehr festgestellt werden konnten⁸⁹³.

Richtet man den Blick weiter in das rechtsrheinische Germanien, so sind als nächstes die früh-römischen Anlagen von Friedberg zu untersuchen. Der Beginn der frühkaiserzeitlichen Periode I der dortigen römischen Anlagen wird mit den Feldzügen des Germanicus in den Jahren 15 und 16 n. Chr. in Verbindung gebracht⁸⁹⁴. Von den Befunden, die dieser frühen Periode zugeordnet werden können, enthielten zwei Gruben neben zahlreichen römischen Funden auch wenige Rand- und Wandscherben germanischer Ware. Unter ihnen befand sich auch ein großes Fragment einer Schale, das zu der Vermutung Anlaß gibt, daß es primär in die Grube gelangte und nicht als verlagertes Relikt einer vorrömischen Besiedlung anzusehen ist⁸⁹⁵. Soweit sie in ihrer Form bestimmbar sind, handelt es sich auch bei den anderen germanischen Scherben, die vom Bearbeiter als Hinweise auf von der ansässigen Bevölkerung eingehandelte Ware interpretiert werden, um Reste von schalenartigen Gefäßen⁸⁹⁶.

885 Ebd., Fig. 18,5, Fig. 19,8, Fig. 27-29.

886 Vgl. v. DETTEN 1995.

887 HANEL 1995, 224 ff., Taf. 137 f.

888 Ebd., 226.

889 VEGAS 1975, 39 f., Taf. 22 f.

890 SCHÖNBERGER 1985, 429.

891 VEGAS 1975, 40.

892 BAATZ 1962, 38 ff., Taf. 7.

893 Ebd., 39.

894 SIMON 1976, 157 ff.

895 Ebd., 192.

896 Ebd., 192, Abb. 13.

Von dem etwa halternzeitlichen Lager in Bad Nauheim⁸⁹⁷ ist bekannt, daß dort in fast allen Gruben germanische Keramik, in manchen auch Spätlatèneaware vorhanden gewesen sein soll⁸⁹⁸. Während die keltisch-spätlatènezeitliche Keramik jedoch mit entsprechenden, offenbar vorrömischen Befunden in Zusammenhang gebracht werden konnte, gab es auf dem Lagerareal keinerlei germanische Siedlungsspuren; der Ausgräber vermutete daher, daß die germanische Keramik von in der Nähe ansässigen Germanen in das Lager gebracht worden sein könnte, die "in dem römischen Lager Hilfsdienste leisteten und ihre eigene Keramik zum Kochen u.a. verwendeten"⁸⁹⁹. Germanische Siedlungsspuren sind in der Umgebung des Lagers durchaus dokumentiert worden⁹⁰⁰. Die wenigen bislang publizierten germanischen Scherben aus dem Lagerinneren⁹⁰¹, die teilweise relativ kleinstückig sind, stammen überwiegend von großen Kümpfen und voluminösen dreigliedrigen Gefäßen; daneben kommen jedoch auch Fragmente von Schalen vor. Eine sichere Interpretation der germanischen Gefäßfunde ist beim derzeitigen Publikationsstand allerdings nicht möglich⁹⁰².

Die im Zuge der Untersuchung des in den Oberaden-Horizonts gehörenden Lagers von Bad Nauheim-Röden⁹⁰³ aufgenommenen Spätlatèneufunde und das germanische Material sind, im Rahmen der Bearbeitung von H. Schönberger, durch H. Polenz einer separaten Betrachtung unterzogen worden⁹⁰⁴. Dabei kam er zu dem Ergebnis, daß erstere als Relikte einer auch durch verschiedene Befunde nachgewiesenen vorlagerzeitlichen Besiedlung des Platzes zu werten sind, deren zeitliches Verhältnis zur römischen Nutzung des Platzes nicht zu bestimmen ist. Die wenigen germanischen Keramikfunde hingegen sind zweifellos erst in den Boden gelangt, als das Lager bereits aufgelassen war⁹⁰⁵.

Die quantitativ stärksten Hinweise auf die Benutzung germanischer Tongefäße in einem frühkaiserzeitlichen Römerlager liegen aus dem spätaugusteischen Militärlager in Lahnau-Waldgirmes⁹⁰⁶ vor, das zeitlich dem Haltern-Horizont zuzurechnen ist. Der Anteil germanischer handgefertigter Keramik am Gesamtmaterial aus allen Gruben ist hier außerordentlich hoch⁹⁰⁷. Trotz der Vielzahl an Scherbenfunden ist es jedoch nur in wenigen Fällen möglich, das Gesamtprofil eines Gefäßes zu rekonstruieren; zumeist wurden die Gefäßreste in stark zerscherbtem Zustand aufgefunden. Soweit dies der bisher vorliegenden Publikation zu entnehmen ist⁹⁰⁸, ist in Waldgirmes ein breites Formenspektrum germanischer Keramik vorhanden. Es liegen sowohl dreigliedrige Gefäße mit hochschultrig-bauchiger Gestalt als auch Kämpfe vor. Einige Randfragmente lassen auch auf Schalen schließen. In Bezug auf die Größe der Gefäße ist ebenfalls eine erhebliche Spannweite zu beobachten. Wenige Randscherben zeigen einen facettierten Abschluß. Siedlungsbefunde irgendwelcher Art, die nicht den üblichen römischen Bebauungsspuren entsprechen und auf eine Nutzung des Platzes durch Germanen hinweisen könnten, sind in den bisher untersuchten Teilbereichen des Lagers nicht beobachtet worden⁹⁰⁹.

Ca. 2 km östlich von Waldgirmes wurde in Lahnau-Dorlar ein weiteres Militärlager aufgefunden, das allerdings nicht wie Waldgirmes als Ständlager ausgebaut war, sondern wohl nur als kurzzeitiger Stützpunkt für einige Tage genutzt wurde⁹¹⁰. Dementsprechend ist das bei den kleinflächigen Grabungen innerhalb der

897 Ebd., 205 ff.

898 Ebd., 207. Die durch den Ausgräber L. Süß angekündigte Materialvorlage ist nicht erfolgt; die Bearbeitung des römischen, germanischen und latènezeitlichen Materials wird derzeit durch C. v. Carnap-Bornheim unternommen (v. SCHNURBEIN/WIGG/WIGG 1995, 366).

899 Süß 1965/66, 33.

900 Ebd., 33 f.

901 Ebd., Taf. 13 ff.

902 S. Anm. 902.

903 SCHÖNBERGER 1976.

904 Ebd., 44 ff.

905 Ebd., 46.

906 v. SCHNURBEIN/WIGG/WIGG 1995.

907 Ebd., 356 ff., hier ist von einem etwa gleichgewichtigen Vorkommen römischer und germanischer Ware die Rede. Nach den neuesten Grabungs- und Bearbeitungsergebnissen ist diese Einschätzung dahingehend zu modifizieren, daß rund 30 % der im Befundkontext geborgenen Gefäßreste germanischen Ursprungs sind (freundl. Mitteilung A. Wigg und D. Walter, RGK); WALTER/WIGG 1997, 288.

908 v. SCHNURBEIN/WIGG/WIGG 1995, 356 ff, Abb. 10, 12.

909 Freundl. Mitteilung A. Wigg.

910 v. SCHNURBEIN/KÖHLER 1994.

Befestigungsanlagen geborgene Fundgut nur von geringem Umfang⁹¹¹; Objekte germanischer Herkunft sind nicht darunter.

Betrachtet man die für die verschiedenen augusteischen Militärlager der Nachbarregionen zusammengestellten Ergebnisse im Überblick, so ist zunächst festzuhalten, daß sich in den meisten Lageranlagen ein gewisser Anteil an einheimischer Gefäßkeramik gefunden hat. Gleichgültig, ob es sich um Keramik der einheimischen Spätlatènekultur oder um germanische Ware handelt, darf für diese Gefäße angenommen werden, daß sie von der Lagerbesatzung verwendet worden sind. Ein wichtiges Merkmal, das die einheimische Keramik vieler der untersuchten Standorte verbindet, ist die Beschränkung auf eine bestimmte Gefäßform, nämlich großvolumige Kämpfe und hochschultrig-bauchige Töpfe, die in relativ gleichförmiger Gestalt und Größe in den beiden Lagern in Nijmegen, in Xanten, Neuß und Mainz ebenso auftraten wie in den westfälischen Anlagen von Haltern und Anreppen. Daneben gibt es allerdings auch die Lagerinventare von Friedberg, Bad Nauheim und besonders Waldgirmes, die lagerzeitliche germanische Keramik verschiedener Typen beinhalteten. Formen und Größen wichen hier von dem homogenen Material der übrigen Lager ab und umfaßten auch Schalen und kleine Gefäße.

Bei Standorten, die über einen längeren Zeitraum besetzt waren, konnte verschiedentlich konstatiert werden, daß der Anteil einheimischer Gefäße nicht in allen Nutzungsabschnitten gleichbleibend war. So wurde in Xanten, Neuß und Mainz Ware einheimischer Machart nur bis in die spätaugusteische Zeit verwendet und fehlt in jüngeren Befunden, während die Schuttablagerungen des Kops Plateaus in Nijmegen zwar auch in den augusteischen, in verstärktem Maße jedoch in den nachaugusteischen Schichten einheimische Gefäßreste aufwiesen.

Die Frage der Art der Verwendung einheimischer Gefäße innerhalb römischer Lager ist, besonders auch in der hessischen Forschung, verschiedentlich diskutiert worden. Im Anschluß an die Vorlage frühkaiserzeitlich-germanischer Siedlungsspuren in der Wetterau referiert B. Steidl⁹¹² die bisherigen Erklärungsansätze, die für das Auftreten entsprechender germanischer Keramik in den frührömischen Militäranlagen der Wetterau aufgestellt worden sind. Dabei stehen sich im wesentlichen zwei Thesen gegenüber: H. G. Simon vertrat im Rahmen seiner Bearbeitung des Fundmaterials der frühkaiserzeitlichen Lager Rödgen, Friedberg und Bad Nauheim die Ansicht, daß die germanische Ware aus benachbarten einheimischen Siedlungen stamme und im Austausch in die römischen Lager gelangt sei⁹¹³. Demgegenüber führte J. Wahl die germanische Keramik aus den Römerlagern der Wetterau auf germanische Auxiliarverbände zurück, die in den jeweiligen Anlagen stationiert gewesen seien⁹¹⁴; als wesentliche Begründung galt ihm dabei der Umstand, daß bis zu diesem Zeitpunkt in den die Lager umgebenden Landschaften noch keine germanischen Siedlungen nachweisbar waren, ein Argument, das durch die neuentdeckten frühkaiserzeitlich-germanischen Siedlungsbefunde Steidls im Prinzip entkräftet ist. Dementsprechend billigt dieser den Argumenten Simons nunmehr die größere Wahrscheinlichkeit zu, ohne jedoch zu einem abschließenden Urteil zu kommen⁹¹⁵.

Die anhand der westfälischen Befunde entwickelte Folgerung, daß die Funde einheimisch-germanischer Tongefäße in römischen Lagern als Indizien für Warenlieferungen anzusehen sind, gewinnt durch den Vergleich mit der Situation in benachbarten Gebieten an Wahrscheinlichkeit. Die Anwesenheit germanischer Hilfstruppen ist allerdings als Ursache für dieses Phänomen keineswegs auszuschließen. Dies gilt besonders in den Fällen, in denen nicht, wie in den Römerlagern an der Lippe, nur ein bestimmter (Vorrats-) Gefäßtyp, sondern wie in Waldgirmes ein größeres Spektrum an einheimischen Gefäßformen vorliegt⁹¹⁶.

911 Ebd., 200.

912 STEIDL 1991, 227 ff.

913 SIMON 1976, 258 f.

914 WAHL 1982, 51 ff.

915 STEIDL 1991, 230 f.

916 WALTER/WIGG 1997, 288.